Memeler Dampfboot

Tageszeitung für den Stadt- und Landkreis Memel und das Gebiet nördlich der Memel

Erscheint täglich um 14 Uhr außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Bei Stadtbezug 2,10 RM einschl. 25 Rpf Trägerlohn; bei Postbezug 1,85 RM einschl. 18 Rpf Postgebühr zuzügl. 36 Rpf Postbestellgeld. Nichtlieferung durch höhere Gewalt, Maschinenbruch usw. berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. des Monats für den folgenden Monat direkt beim Verlag eingereicht werden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: 12—13 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Fernsprech-Sammel-Nr. 4544; nach 18 Uhr: Verlagsleitung 4544. Schriftleitung 4545. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile 9 Rpf, Textanzeigen 65 Rpf. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme bis 18 Uhr des Tages vor Erscheinen. Am Erscheinungstage selbst können Anzeigen nicht mehr angenommen werden. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit / Einzelnummer 10 Rpf.

Nummer 75 | Montag, den 30. März 1942 | 94. Jahrgang

Englands Marathon-Lauf zum Abgrund

Zum neuesten deutschen U-Boot-Sieg in der Atlantik-Schlacht — 73 Tanker blieben auf der Strecke

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. **Berlin**, 30. März. Mit großem Jubel hat das deutsche Volk am „Tage der deutschen Wehrmacht" die Sondermeldung über die neuen herrlichen Leistungen unserer U-Boote im Kampf gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt zur Kenntnis genommen. Diese Sondermeldung hat folgenden Wortlaut:

Aus dem Führerhauptquartier, 29. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kampf gegen die britische und amerikanische Versorgungsschiffahrt erzielten deutsche Unterseeboote neue große Erfolge. Sie versenkten im Nordatlantik und vor der amerikanischen Küste 16 feindliche Handelsschiffe mit 110 600 BRT., darunter acht große Tanker mit 73 900 BRT.

Zu dieser Sondermeldung wurde vom Oberkommando der Wehrmacht noch mitgeteilt: Besonders hervorzuheben ist die große Zahl und Tonnage der versenkten Tanker, die fast ausschließlich vor der amerikanischen Küste vernichtet wurden. Dies hat eine weitere erhebliche Verschärfung der ohnehin schon beträchtlichen Tankerknappheit der Vereinigten Staaten zur Folge. Durch diese erneuten Tankerversenkungen ist die Oelversorgung der Industriezentren im Nordosten der Vereinigten Staaten, die durch den Tankerverkehr aus den Golfhäfen gespeist wird, wiederum schwer getroffen worden. Seit dem ersten Auftreten deutscher Unterseeboote vor den Küsten Nordamerikas hat sich damit bei der Bekämpfung der amerikanischen und britischen Versorgungsschiffahrt die Gesamtversenkungsziffer in den verschiedenen Seegebieten im Atlantik auf fast 1,3 Millionen BRT. und die Zahl der versenkten Tanker auf 73 erhöht.

Roosevelt und Churchill haben wieder allen Anlaß, mit sorgendurchfurchter Stirn über die Lage nachzudenken, in der sich England und die Vereinigten Staaten befinden. Sie ist so beschaffen, daß „News Chronikle" in einer Betrachtung über die Verschlimmerung der Atlantik-Schlacht zum Ausdruck brachte, Englands Parlament und Volk erwarten im Augenblick nur schlechte Nachrichten. Man ist also vollkommen im klaren darüber, daß England und die Vereinigten Staaten auch in Zukunft schwere Schläge werden einstecken müssen, obwohl die Engländer sich einbildeten, mit dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg würde ihnen der Sieg wie eine reife Frucht in den Schoß fallen. Heute gibt man sich keinerlei Täuschung darüber hin, daß die Vereinigten Staaten versagten, und daß England einen erbitterten Kampf um den Träger seiner Widerstandskraft, die Versorgungstonnage, führen muß. Dieser Kampf wird umso schwerer, ja mehr Schiffe die englische Kriegsmarine einbüßt. Sie hat so viel an Tonnage abgeben müssen, daß im Londoner Rundfunk ein militärischer Sachverständiger zugeben mußte, England sei heute weit davon entfernt, wider die alte Rolle zu spielen, die es im Herbst innehatte. Der Erste Lord der Admiralität Alexander rief in einer Rede im Plymouth verzweifelt aus, daß sich die englische Oeffentlichkeit trotz der Berichte über die vielen Verluste noch keineswegs klar darüber sei, „in welch großer Gefahr England zur Zeit schwebe". Die Ursache dafür dürte in der amtlichen englischen Berichterstattung liegen. Es ist durchaus nicht so, daß die Regierung alle Verluste bekanntgegeben hat. Bis zum Sommer vorigen Jahres gestand sie regelmäßig nur ein Viertel oder die Hälfte der deutschen Angaben über die Versenkung ein, um dann selbst diese „auf Raten", Berichterstattung, plötzlich restlos aufzugeben. Dafür tat man in Reden und Presseartikeln so, als ob die U-Boot-Gefahr im Abklingen begriffen wäre. Heute sieht der Erste Lord der Admiralität England bereits am Abgrund. Er ist aber verwundert, daß das englische Publikum die Größe der Gefahr nicht begreife. Der Arbeitsminister Bevin hat Englands Meldung in Kürze mit einem „Marathonlauf" verglichen, er vergaß aber hinzuzufügen, daß der englische Marathonläufer sich bereits im höchsten Zustande der Erschöpfung befinde. Wie aber der Kampf gegen Englands Versorgungstonnage sich auswirkt, deutete Minister Dalton an, als er zum Ausdruck brachte, er könne nicht versprechen, daß die vor wenigen Tagen eingeführten starken Lebensmittelkürzungen nicht die letzten sein würden.

Klägliches Ende einer „Sensation"

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. **Berlin**, 30. März. Wochenlang haben die englischen und amerikanischen Giftmischer die Weltöffentlichkeit mit Behauptungen deutsch-bulgarischer Angriffsabsichten gegen die Türkei in Atem gehalten. Vor drei Tagen wurden in London Alarmnachrichten ausgegeben, man behauptete, die bulgarischen Truppen hätten sich bereits in Marsch gesetzt, die Türkei bereite sich auf alle Möglichkeiten vor und habe starke Armeeverbände an der europäischen Grenze zusammengezogen. Bulgarische Divisionen ständen bereits marschbereit im Maritza-Tal. „Exchange Telegraph" wußte zu melden, daß in Bulgarien bedeutsame deutsche Truppenansammlungen stattgefunden haben und „Assotiated Preß" berichtete, daß sämtliche deutschen Truppen, die auf dem Balkan verfügbar sind, in Bulgarien zusammengezogen werden. Selbst Tschungking wurde in dieses Lügennetz eingespannt. „United Preß" meldete, daß der Geschäftsträger der britischen Gesandtschaft in Tschungking, Mennon Teblan, der, von Ankara kommend, in Tschungking eingetroffen sei, angedeutet habe, daß die Türkei mit einer Invasion rechne.

Der Zweck dieser neuen britischen Lügenoffensive liegt auf der Hand, man wollte damit einen Druck auf die Türkei zugunsten von London und Moskau ausüben. In Ankara scheint man sich energisch diese Art der Berichterstattung verbeten zu haben. Jedenfalls hat „Reuter" jetzt eine Nachricht in die Welt gesetzt, daß Informationen über die Konzentration deutsch-bulgarischer Streitkräfte an der türkischen Grenze keine Bestätigung gefunden haben, im Gegenteil, man glaube in türkisch-militärischen Kreisen in Ankara, daß die Bulgaren nur noch sechs Divisionen an der Grenze hätten, gegenüber 12 Divisionen vor einem halben Jahr. Dieses Dementi stammt wohlgemerkt aus englischer Quelle. Mit ihm stürzt das ganze englisch-amerikanisch-bolschewistische Lügengebäude zusammen.

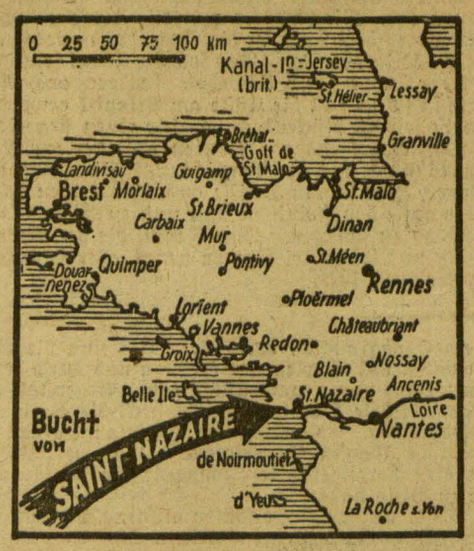
Schottländer bei St. Nazaire eingesetzt

Wie der britische Landungsversuch zerschlagen wurde

Von Kriegsberichter Franz Bretz

Dnb . . ., im März. (PK.) Ein schöner, warmer Frühlingstag war zu Ende gegangen. St. Nazaire, die große Hafenstadt an der bretonischen Küste, in der das Leben am ganzen Tage in tausendfältiger Form pulst, war zur Ruhe gegangen, und nur die Männer, die seit Jahr und Tag für Europa auf der Wacht sind, standen auch in dieser Nacht bei ihren Geräten und Waffen, suchten Himmel und Horizont ab, wie sie es auch bisher getan haben: Leichte Bewölkung ist aufgezogen und mahnt zu um so größerer Wachsamkeit.

Wie stets in den letzten Nächten, ist der Tommy auch heute wieder eingeflogen. In der Ferne hört man die warnenden Töne der Luftschutzsirenen, dann Motorengeräusch. Aber kein Schuß fällt, keine Detonationen. Im Schutze der Dunkelheit haben trotz unseres Abwehrfeuers sich in den ersten Stunden des Sonnabend englische Einheiten, insbesondere Motorkanonenboote mit einem Zerstörer



der Küste genähert. Im Schlauchbooten erreichen mehrere Kommandos von Schottländern die Ufer, besetzten lautlos, da sie mit Schuhwerk versehen sind, das jedes Geräusch beim Auftreten vermeidet, die Ufer, andere, die folgen, Molen und Kais. So gelingt es tatsächlich, sich an einigen Stellen des Hafengebietes einzunisten. Aber in diesem Augenblick scheint schon die Hölle loszubrechen. Im gleißenden Licht der deutschen Scheinwerferbatterien ist der Feind bald ausgemacht, und das vernichtende Abwehrfeuer reißt bereits die ersten Lücken in die auf die Ziele zustrebenden Schiffe.

Wie lodernde Fackeln stehen schon nach kurzer Zeit brennende Boote in der See. Es sind vornehmlich, wie die Engländer sie nennen, „Gunboats" mit zwei Geschützen kleinerer Kaliber bestückt, deren Feuer aber gegen die schweren Brocken unserer Küstenbatterien nicht aufkommt. Ein Zerstörer versucht zu entkommen, läuft aber schließlich fest. Binnen weniger Minuten wird er durch wohlgezielte Schüsse aus dem Heckgeschütz eines in unmittelbarer Nähe liegenden Schiffes erledigt. Unter Detonationen schlägt eine Feuersäule zum dunklen Nachthimmel empor, und dann versinkt das Heck des Schiffes bis zur Kommandobrücke in den Fluten. **An einigen Stellen leisten die Engländer — es sind diesmal wirklich Engländer und keine Hilfsvölker — erbitterte Widerstände gegen die im Anmarsch befindlichen deutschen Einheiten. Aussichtslos! Sie müssen unsern Matrosen und Infanteristen das Feld räumen. Der Weg zum Wasser ist abgeschnitten, also keine Rückkehr mehr möglich. So ziehen sie sich in die das Hafenviertel umgebenden Straßen zurück, wo sie aus den Wohnungen der französischen Bevölkerung heraus mit Verbissenheit sich gegen ein Schicksal wehren, das ihnen keine Chance mehr gibt.**

Mit einem Zug Infanteristen stoßen wir PK.-Männer vom Westen her in das Stadtinnere vor, das von seinen Bewohnern mittlerweile geräumt worden war. In der Straßen-Zeile, die zum Hafen führt, peitschen uns die ersten Schüsse entgegen. Haus um Haus muß systematisch durchgekämmt werden. Meist genügen ein paar Handgranaten, um den Gegner unschädlich zu machen. Unsere eigenen Verluste sind — da hier Spezialisten im Straßenkampf eingesetzt sind — sehr gering. Ab und zu kommt auch noch einer mit erhobenen Händen heraus. Gefangen! Viele aber sehen den nächsten Morgen nicht mehr. Es sind durchweg junge sportliche Gestalten, die erstmals Bekanntschaft mit deutschen Infanteristen machten. Es ist ihnen sehr schlecht bekommen. Die achte Morgenstunde findet uns im restlosen Besitz von Hafen und Stadt.

Lügengestammel Churchills

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

S. **Berlin**, 30. März. Die Niederlage von St. Nazaire hat Winston Churchill in tödliche Verlegenheit gebracht; denn nach den Versicherungen der Admiralität und der Armee hätte das Unternehmen hundertprozentig gut ausgehen müssen. Man hätte in London gemeint, die 10 000 Kilometer lange Küste, die Deutschland vom Nordkap bis zu den Pyrenäen zu verteidigen habe, wiesen überall entblößte Stellen auf. Statt dessen sind die Engländer bei St. Nazaire so hart empfangen worden, daß von ihrer Transportflotte nichts übrig blieb, und daß ein auf hoher See wartender Zerstörerverband es nicht wagte, einzugreifen, nachdem er durch deutsche Torpedoboote mit gut gezielten Torpedos bedacht worden war. In London ist nun ein allgemeines Verlegenheitsstottern ausgebrochen, nachdem von Sonnabend morgen bis zum Sonnabend mittag zunächst betretenes Schweigen herrschte. Maiskys dürfte wohl bei Churchill angefragt haben, was bei St. Nazaire angestellt worden sei. Mittags kam die deutsche OKW-Meldung; sie bildete für das gesamte Ausland die Sensation. Jetzt erst bequemte man sich in London mit wenigen Worten anzudeuten, daß ein „Angriff kleineren Ausmaßes" bei St. Nazaire durchgeführt worden sei. Weitere Berichte könnten erst nach der Rückkehr der Schiffe ausgegeben werden. Dann schwieg der englische Nachrichtendienst während des ganzen 28. März, bis schließlich die amtliche deutsche Meldung bekanntgegeben wurde. Erst am 29. März früh kamen die Engländer mit einer eigenen, sehr verworrenen Meldung heraus. In dieser wurde aber immerhin zugegeben, daß der Handstreich „nicht ohne Verluste" ablief und es wurde bezeichnenderweise lediglich die Hoffnung ausgesprochen, daß das Unternehmen geglückt sein möge. Um das englische Publikum zu vertrösten, wurden auch diesmal wieder weitere Meldungen für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht gestellt. Im übrigen stellte die Admiralität mit frecher Stirn die Behauptung auf, das Landungskorps sei „wohlbehalten auf dem Rückmarsch. In Wirklichkeit ist von der Landungsabteilung mit ihren Schiffen so gut wie nichts übriggeblieben. Unter diesen Umständen wird man lange auf die Schiffe aus St. Nazaire warten können. Für Winston Churchill jedenfalls Grund genug, nun auch die Bekanntgabe von Einzelheiten ins Endlose hinauszuzögern, hat sich doch Churchill bis heute noch nicht bequemen können, dem wissensdurstigen Parlament über Singapure reinen Wein einzuschenken. Mit dem angeblichen Mangel an Nachrichten und Informationen hat er sich noch immer um unangenehme Situationen herumgedrückt. Dafür wurde in London ein Vergleich zwischen dem St. Nazaire-Unternehmen und dem britischen Vorstoß auf Zeebrügge im Weltkriege gezogen und in einer Sendung der Versuch gemacht, dem Unternehmen von St. Nazaire einen gewissen Erfolg anzudichten. Vorsichtigerweise wurde aber gleichzeitig bemerkt, daß der „sichtbare Erfolg gering sein dürfte".

Wenn in London die fehlgeschlagene Aktion als ein ermutigendes Zeichen des Offensivgeistes hingestellt wird, so drückt sich darin nur die Sucht der englischen Presse aus, dem Publikum etwas zu sagen, wenn es auch noch so albern ist. Es sollte uns nicht wundern, wenn die Engländer in den nächsten Tagen wieder zu der ihr eigenen Unverschämtheit zurückkehren und St. Nazaire zu einem großen Erfolg stempeln. Schließlich war die letzte Woche mit einem fortgesetzten Offensivgespräch ausgefüllt und man hat sich ja gegenseitig oft genug bescheinigt, daß man in der Lage wäre, den Krieg zum Kontinent hinüberzutragen. Dieses ganze Geschwätz ändert aber nichts an der Tatsache: Das Unternehmen bei St. Nazaire ist unter großen Verlusten gescheitert. Der größte Teil der eingesetzten britischen Streitkräfte und Verbände ist nicht zurückgekehrt.

Die Sensaionspresse von USA hat sich auf das St. Nazaire-Unternehmen gestürzt. In großen Schlagzeilen versuchen die USA-Zeitungen diesen kläglichen Zusammenbruch der ersten „Maisky-Offensive" zu einem großen Erfolg umzulügen. Die Blätter lassen die deutschen Meldungen völlig unberücksichtigt. Man erklärt, daß die Tatsache des Angriffes allein schon für die Stärke der Alliierten bezeichnend sei. In Newyork erklärten „Sachverständige", daß die Nazis es mit ihrer Erklärung furchtbar eilig gehbt haben und daß daher die englische Auslegung (auf die man allerdings immer noch vergeblich wartet) mehr Wahrscheinlichkeit besäße. „Globereuter" meldet, daß ein Teil der britischen Streitkräfte des St. Nazaire-Unternehmens in einem britischen Hafen gelandet sei. Viele dieser Männer seien schwer verletzt, doch sie seien gut gelaunt und mit der von ihnen geleisteten Arbeit zufrieden gewesen. Daß sich die Briten bei ihrem Ueberfall nichts anderes als blutige Köpfe gehlt haben, gibt „Globereuter" dann zu mit der Feststellung, daß Matrosen auf einer Anzahl von Tragbahren Verwundete vom Schiff herab gebracht hätten, wo sie dann von den Pflegerinnen in die Lazarette gebracht worden seien. Eine Musikkapelle des Heeres habe die englische Nationalhymne gespielt . . .

„Rußland zwischen Deutschland und Japan"

Genf, 30. März. Der Londoner Korrespondent der „Newyork Times" stellt fest, dieses dritte Frühjahr des Krieges finde Großbritannien noch immer nirgendwo bereit, eine groß angelegte Offensive einleiten zu können. Ueberall habe die Achse die Initiative in Händen behalten. Die dringenden Appelle Litwinows und Maiskys an die Vereinigten Staaten und Großbritannien, alles Verfügbare an die sowjetische Front zu werfen, seien nicht so einfach in die Tat umzusetzen. Die Gefahr eines Angriffs wirke für England immer noch als Bremse gegen irgendeine größere Aktion. Die Lehre von Kreta sei immer noch in frischer Erinnerung.

„Philadelphia Record" stellt fest, daß die Rußland-Hilfe schlimm zurückgeblieben sei, während der Bedarf der Russen äußerst dringend sei. Hitler wisse, daß er in diesem Jahr viele Chancen habe. Er dürfe alle seine Ziele erreichen, wenn die Rußland-Hilfe nicht schneller in Fluß komme. Rußland stehe zwischen Deutschland und Japan; eine Verbindung zwischen den beiden Nationen bedeute, daß sie eine vollständige Autarkie ann Rohstoffen und überdies innere Verbindungslinien besitzen würden. Kein Feldzug dieses Jahres habe eine größere Bedeutung gehabt und werde auch keine größere Bedeutung haben, als die Rußland-Schlacht 1942.

B B 8-36
Otto Fink
255 Gust.-Freytag-Str. 23
9

Ein Zerstörer und vier Handelsschiffe am Nordkap beschädigt

Feindliche Panzeransammlungen an der Halbinsel Kertsch zerschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 29. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch zerschlugen deutsche Kampfflugzeuge feindliche Panzeransammlungen. Bei Luftangriffen auf das Hafengebiet von Noworossijsk wurden Bombentreffer auf zwei Handelsschiffe sowie in Eisenbahnanlagen erzielt.

Im Donez-Gebiet wiesen deutsche und rumänische Truppen an einzelnen Stellen starke feindliche Angriffe ab.

Auch an verschiedenen Abschnitten der übrigen Ostfront setzte der Gegner seine erfolglosen Angriffe fort. In den harten Abwehrkämpfen wurden dem Feind wieder hohe blutige Verluste zugefügt.

Im Seegebiet des Nordkap beschädigte die Luftwaffe einen Zerstörer und vier Handelsschiffe eines stark gesicherten Geleitzuges durch Bombenwurf. Der Hafen von Murmansk wurde bei Tag und Nacht mit Bomben belegt.

In Nordafrika beiderseitige Spähtrupptätigkeit. Erfolgreiche Luftangriffe richteten sich gegen die Festung und den Hafen von Tobruk sowie gegen britische Kraftfahrzeugkolonnen und Zeltlager.

Auf Malta wurde vor allem die Staatswerft von La Valetta bombardiert.

An der Kanalküste schossen deutsche Jäger aus einem feindlichen Verband sieben Jagdflugzeuge ab. Westlich St. Nazaire versenkten Kampfflugzeuge bei Tage im Tiefangriff ein britisches Schnellboot.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht einige Orte im nordbeutschen Küstengebiet an, vor allem die Stadt Lübeck; die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste. Nachtjäger, Flakartillerie und Marineartillerie schossen zwölf der angreifenden Bomber ab.

Seit Ende Januar vor der USA-Küste 114 000 BRT. versenkt

Rom, 29. März. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Südöstlich von Mechili wurden feindliche, auf Aufklärung befindliche Panzer durch das wohlgezielte Feuer unserer Artillerie in die Flucht geschlagen.

Unsere Flugzeuge bombardierten mit beträchtlicher Wirkung die Militäranlagen und den Hafen von Tobruk, griffen mit ihren Bordwaffen auf Fahrt befindliche und rastende Kraftwagenkolonnen an, denen schwerer Schaden zugefügt wurde, und schossen in Luftkämpfen vier feindliche Flugzeuge ab. Ein Jagdflugzeug kehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück.

In der Nähe der Küste der Vereinigten Staaten versenkte das unter dem Befehl von Korvettenkapitän Carlo Fecia di Cossato fahrende U-Boot weitere vier Handelsdampfer mit zusammen 20 000 BRT. Damit erhöht sich der von dem U-Boot auf seiner gegenwärtigen Feindfahrt versenkte Schiffsraum auf 32 000 BRT.

Die beiden im Wehrmachtsbericht vom Freitag erwähnten Tanker wurden von dem unter dem Befehl von Korvettenkapitän Athos Fraternale im Atlantik eingesetzten U-Boot versenkt.

Die Gesamttonnage des von Ende Januar bis heute längs der amerikanischen Atlantikküste versenkten Schiffsraumes steigt damit auf 114 000 BRT.

Sowjetische Durchbruchsversuche an keiner Stelle gelungen

Berlin, 30. März. Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen standen auch in der vergangenen Woche die Kampfhandlungen an der Ostfront im Zeichen hartnäckiger Angriffsversuche der Bolschewisten. Noch vor Beginn der eigentlichen Schneeschmelze und der damit verbundenen Nachschubschwierigkeiten wollten die Bolschewisten die deutschen Stellungen an verschiedenen Frontabschnitten durchbrechen. Es ist ihnen an keiner Stelle gelungen.

Auf der Halbinsel Kertsch erneuerten sie nach vorübergehendem Abflauen der Kämpfe infolge eigener Erschöpfung ihre aussichtslosen Angriffe unter starkem Einsatz von Menschen und Material. Die erfolgreiche deutsch-rumänische Abwehr ließ alle Angriffe sowohl ostwärts Taganrog-Stalino als auch im Donez-Gebiet scheitern, wobei der Gegner abermals hohe blutige Verluste erlitt. Energische Vorstöße ungarischer Truppen ostwärts Charkow führten zu örtlichen Erfolgen.

Auch im mittleren Frontabschnitt nordostwärts Gshatsk erneuerte der Feind seine Angriffsversuche, die in schweren Kämpfen von Truppen des Heeres und der Waffen-SS abgewehrt werden konnten. Durch eigene Gegenangriffe wurden mehrfach feindliche Kräfte von ihren Verbindungen abgeschnitten und vernichtet.

An der Murmansk-Front wurden bei erfolgreichen Stoßtruppunternehmungen deutscher Gebirgsjäger zahlreiche Kampfstände und Bunker des Feindes zerstört. Alle Kämpfe verliefen in der vergangenen Woche unter sehr hohen blutigen Verlusten für die Bolschewisten, auch die Materialverluste des Feindes waren beträchtlich. Außer etwa 150 Panzern wurden zahlreiche Geschütze, mechanische Waffen und Handfeuerwaffen vernichtet oder erbeutet.

Die deutsche Luftwaffe unterstützte die Verbände des Heeres bei ihren schweren Kämpfen mit wirkungsvollen Bomben- und Tiefangriffen. Insbesondere wurden die wichtigen, der Versorgung dienenden Eisenbahnlinien mit guter Wirkung bombardiert, unter anderen 66 Transportzüge mit Truppen und wertvollem Nachschub zerstört.

Auch die vergangene Woche brachte mit der Vernichtung von 160 feindlichen Flugzeugen den Beweis der deutschen Luftüberlegenheit. Diese Wochenbilanz der deutschen Luftwaffe wird erst ins richtige Licht gerückt, wenn man die feindlichen Verlustzahlen für die Zeit vom 1. Januar bis 24. März d. J. betrachtet. In dieser Zeit verloren die Bolschewisten 2295 Flugzeuge, davon 1547 in Luftkämpfen, 232 durch Flakbeschuß, 516 wurden am Boden zerstört. Die deutschen Verluste betragen in der gleichen Zeit demgegenüber nur 223 Flugzeuge, also kaum ein Zehntel der feindlichen Verluste. Deutlicher läßt sich die deutsche Luftüberlegenheit an der Ostfront nicht beweisen.

USA-Truppen in Südamerika

Planmäßige Besetzungsaktion — Die neuen Herren in Brasilien

Drahtbericht unseres Korrespondenten

HB **Lissabon, 30. März.** Seit dem Abschluß der panamerikanischen Konferenz in Rio de Janeiro sind etwa 5000 nordamerikanische Ingenieure und Techniker in Brasilien für den Bau strategisch wichtig gelegener Flugplätze und anderer militärischer Anlagen eingesetzt worden. Außerdem weilt eine vielköpfige Abordnung des nordamerikanischen Landwirtschaftsministeriums in Brasilien, die an Ort und Stelle im Amazonengebiet untersucht, wie die Gummigewinnung in Gang gebracht werden kann. **Die Nordamerikaner treten in Rio wie die Herren des Landes auf. Presse, Rundfunk und alle anderen Propagandamittel sind in ihrer Hand.** Brasilianische Zeitungen vom Anfang März, die hier vorliegen, machen einen kläglichen Eindruck. Sie haben ihren ursprünglichen Charakter völlig verloren und gleichen beinahe Wort für Wort der nordamerikanischen Propagandazeitung „La Prensa", die in Newyork im Auftrage des Washingtoner Amtes „Tatsachen und Zahlen" in spanischer Sprache gedruckt und in Südamerika in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet wird. Der gesamte politische Teil der brasilianischen Blätter wird von Nordamerikanern und Engländern geschrieben, die die Gelegenheit benutzen, um den Brasilianern den Bolschewismus schmackhaft zu machen. Wenn man bedenkt, daß Präsident Vargas 1932 gegen die Kommunisten gewählt wurde und er selbst seinen damals durchgeführten Staatsstreich mit der unmittelbar drohenden Gefahr begründete, so läßt sich gerade an dem heutigen Zustand der brasilianischen Presse am besten erkennen, in welchem Umfange der Staatspräsident dem Druck von Washington erlegen ist. Das „Diario de Pernambuco" vom 5. März veröffentlicht zum Beispiel bolschewistische Propagandabilder aus Stalingrad. Der „Correio da Manha" aus Rio de Janeiro bringt lange Ausführungen des Moskauer Reuter-Vertreters über die Lage der Sowjetunion und an der Ostfront, die die bekannten Lügen über die Sowjetarmee in einer selbst in der englischen Presse nicht üblichen Weise breit treten. Brasilien hat aufgehört, das beweist seine Presse, eine aus seinen kulturellen und religiösen Gegebenheiten entwickelte selbständige Politik zu machen. Es ist zum Vasallen Washingtons, Londons und Moskaus herabgesunken.

Im Herbst des vergangenen Jahres veröffentlichte die Washingtoner Zeitschrift „United States News" Ausführungen über die Pläne, **von der nordamerikanischne Armee eine Million Mann für die Besetzung Südamerikas bereitzustellen.** Roosevelt war damals über diese Enthüllungen äußerst empört. Er dementierte sie kategorisch. Inzwischen stellte sich jedoch heraus, daß die Zeitschrift recht hatte. Denn die Besetzung Mittel- und Südamerikas wird jetzt planmäßig durchgeführt. Mit der Besetzung von Niederländisch-Guayana begann diese militärische Aktion. Dann folgte Guatemala, wo nach einer Meldung der „Newyork Times" ein für die Abwehr der deutschen U-Boot-Tätigkeit im Karibischen Meer äußerst wichtiger Stützpunkt für Luftstreitkräfte der USA.-Marine eingerichtet wurde. Weiter sind einige tausend Soldaten der USA.-Armee nach Ecuador gebracht worden, wo sie den Hafen Salinas besetzten. Ebenso haben Venezuela und neuerdings auch Peru Expeditionstruppen aufnehmen müssen. Zudem steht ein Expeditionskorps von 30 000 Mann bereit, um nach Natal in Brasilien verschifft zu werden. Der brasilianische Kriegsminister Dutra, der als beinahe einziger in der Regierung Vargas den nordamerikanischen Einflüssen noch nicht völlig erlegen ist, kam dieser Operation noch einmal zuvor, indem er 35 000 Mann brasilianischer Truppen in Natal zusammenzog.

„Maisky-Offensive"

Madrid, 30. März. Die Madrider Presse bringt neben Erinnerungsbetrachtungen über die vor drei Jahren erfolgte Befreiung Madrids von den Bolschewisten an erster Stelle die OKW-Sondermeldung über den gescheiterten britischen Landungsversuch bei St. Nazaire. „Informationes" nennt das mißlungene englische Angriffsunternehmen „Maisky-Offensive" und schreibt dazu: „Die Engländer wollten es den Japanern nachmachen, haben die Generalprobe aber so schlecht bestanden, daß die Deutschen nur den einen Wunsch haben, die Engländer möchten den Versuch möglichst bald wiederholen." Die Zeitung „Madrid" nennt die Aktion von St. Nazaire einen „Beweis für die Uneinnehmbarkeit des europäischen Kontinents". Churchill habe sich nach schwerem Ringen den Wünschen Stalins gebeugt und die Lehre daraus gezogen, daß die Schaffung einer zweiten Front unmöglich ist. „Pueblo" hebt besonders die starken Verluste der britischen Marine hervor.

Westwall am Rande des Ozeans

Europas Atlantik-Küste ist gesichert — Heere von Werkleuten eingesetzt

Von Kriegsberichter Rolf Dormann

An der Küste des Atlantik wurde im Lauf von noch nicht zwei Jahren aus Beton und Stahl eine Front errichtet, wie sie stärker noch an keiner Küste gestanden hat. Selbst die für ihre Zeit ungeheuren Wehrbauten des Franzosen Vauban, der hier einmal gegen den Engländer schwer befestigt hatte, stehen zu den heutigen Anlagen nicht im Verhältnis. Eine Befestigungslinie ist entstanden, die nicht nur Abwehrstellung, sondern auch Angriffsfront darstellt.

An der Atlantikküste, im März.

(PK.) Für den Ausbau der Atlantik-Front konnten manche Erfahrungen vom Westwall 1939 — mit dem allein diese Stellung zu vergleichen wäre — genutzt werden, wenn auch die Bedingungen durch die Lage an der Küste vielfach andere sein mußten. Denn als dritter Wehrmachtsteil, mit Heer und Luftwaffe auf enges Zusammenwirken angewiesen, war jetzt in das Unternehmen auch die Marine einzubeziehen, was den Bau ganz besonders kennzeichnen sollte. Die Bilder der riesigen U-Boot-Schutzbunker zum Beispiel, die kürzlich in der Presse gezeigt wurden, geben einen Eindruck, welche Berücksichtigung die Belange der Seestreitkräfte beim Ausbau dieser Front fanden. Im übrigen hat die Erst- und Einmaligkeit von Bunkern solchen Ausmaßes allseits Aufsehen erregt und auf die Größe weiterer Befestigungen schließen lassen.

Bunker sind die Burgen dieses Jahrhunderts, mögen sie Schiffe aufnehmen, Flugzeuge, Geschütze oder Mannschaften. In das Gelände eingepaßt, durch Anstrich, Bewachsung und andere Tarnmittel verborgen, sind sie dem Feind nicht erkennbar. Er hat keinen Einblick in die Lage, weiß seine Gegenkraft nicht einzusetzen und muß in Entschlüssen unsicher werden. Sollte es ihm aber da und dort einmal gelungen sein, flüchtig aus der Luft etwas zu entdecken, ist er als Angreifer gegen diese Ziele gleichwohl machtlos.

Im Vorfeld, zwischen Sand, Stein, Wind und Wasser, weit draußen im Niemandsland an Drahtsperren und Minenfeldern, steht der Infanterist. Weit vor den schweren Waffen sitzt er im Schützenloch oder im Maschinengewehrnest, aus dem Oberrhein ist der Ozean geworden, wo Nacht und Nebel gefährlicher sind. Einen eisernen Wachdienst haben die Einheiten, die am Atlantik sichern. Ständig stehen Posten aus, sind Streifen unterwegs, liegen Feldwachen bereit; der Infanterist ist immer vorn.

Dahinter aber gehen die gewaltigen Arbeiten weiter. Heere von Werkleuten sind noch immer eingesetzt, das Vorhaben bis ins vollkommenste durchzuführen. Auf den großen Baustellen ist alles noch in Bewegung; doch was ein einziges Durcheinander scheint, ist bis auf jeden Handgriff geordnet und geregelt. Mischmaschinen rütteln, Dampframmen poltern. Materialkolonnen fahren ein und aus, Feldbahnen und Lastzüge begegnen sich, Niethämmer rattern, Preßluftbohrer surren aus dem Tag in die Nacht und wieder aus der Nacht in den Tag. Fest soll die Front sein.

Aber nicht nur Abwehr-, sondern auch Angriffsfront ist die Küste am Atlantik geworden. Sie ist sowohl Rückendeckung für einen siegreichen Vormarsch auf anderen Fronten, als aber auch Ausgangsstellung für die Vernichtungsschlacht auf dem Ozean. Hier fahren Schiffe aus, hier steigen Flugzeuge auf, den Feind zu Luft und zu Wasser entscheidend zu schlagen. Eine Front, die der Heeresbericht nur selten bei Namen nennt, aber sie steht — ein Westwall 1942.

Leuchtendes Vorbild an Schneid und Draufgängertum

Ritterkreuzträger Oberleutnant Reineck starb den Heldentod

Berlin, 30. März. Im Kampf gegen den Bolschewismus wurde Ritterkreuzträger Oberleutnant Rudi Reineck im Nahkampf so schwer verwundet, daß er seinen Verwundungen erlegen ist. Ein hervorragend tapferes und an Heldentaten reiches Soldatenleben hat damit seinen Abschluß gefunden. Die Verleihung des Ritterkreuzes durch den Führer und damit die äußere Anerkennung seines heldenmütigen Kampfes gegen den Bolschewismus hat Oberleutnant Reineck nicht mehr erlebt. Bei einem späteren Einsatz, im harten Ortskampf von Haus zu Haus, wurde er an der Spitze seiner Kompanie tödlich verwundet.

Als es Mitte November 1941 galt, südlich des Wolga-Staubeckens eine für den weiteren Einsatz der Division entscheidend wichtige Brücke im Handstreich in Besitz zu nehmen, war Oberleutnant Reineck der Führer dieses kühnen Unternehmens. Nach vorangegangener persönlicher Erkundung trat er in der Nacht mit nur einem Zuge Infanteristen zur Durchführung des Handstreiches an. Unhörbar schlich sich Oberleutnant Reineck mit seinen Soldaten durch die bolschewistischen Sicherungen und Feldstellungen bis zur Brücke heran. Im blitzschnellen Zupacken wurden lautlos die feindlichen Brückenposten und Wachen überwältigt und die zur elektrischen Zündung vorbereitete Sprengladung unschädlich gemacht. Ein feindlicher Bataillonsstab wurde festgestellt und im Nahkampf durch Handgranaten vernichtet. Als nun die Bolschewisten mit überlegenen Kräften und durch einen Panzerspähwagen unterstützt, zum Gegenstoß antraten, bildete Oberleutnant Reineck die Seele der Abwehrfront. Es gelang ihm, sich solange gegen die feindliche Uebermacht erfolgreich zu verteidigen, bis eine herangeführte Kompanie die Brücke nun fest in Besitz nahm.

Schon wenige Tage später glückte Oberleutnant Reineck, wieder mit einem kleinen Stoßtrupp unterwegs, die Inbesitznahme einer großen Eisenkonstruktionsbrücke durch einen Handstreich. Wieder überwältigte er lautlos die feindlichen Sicherungen und Wachen und drang unbemerkt durch eine vom Gegner besetzte Stadt zur Brücke durch. Hier gab es einen harten, kurzen Kampf, aber schon nach wenigen Minuten hatte Oberleutnant Reineck die Brücke in seiner Hand. Persönlich baute er, da Pioniere nicht zur Stelle waren, die Sprengladungen aus und gab seinem Bataillon durch Funk die Meldung von dem geglückten Handstreich durch. Sofort wurde das Bataillon in Marsch gesetzt, denn Oberleutnant Reineck war jetzt, völlig auf sich und seine wenigen Infanteristen gestellt, heftigen Gegenangriffen der überlegenen Bolschewisten ausgesetzt. Nur durch den überaus tapferen und unerschrockenen persönlichen Einsatz des Oberleutnant Reineck gelang es, alle Gegenstöße abzuwehren, bis das Bataillon eintraf und unter seiner Führung die bolschewistischen Angriffe zerschlug und sieben Feindpanzer vernichtete.

Wenige Wochen später fand dieses heldenhafte Soldatenleben seine Erfüllung. Seinen Infanteristen stets ein leuchtendes Vorbild an Schneid und Draufgängertum, wird Oberleutnant Reineck in ihren Herzen und Taten weiterleben.

Der gescheiterte britische Landungsversuch

Aus dem Führerhauptquartier, 28. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch und im Südabschnitt der Ostfront wurden schwächere feindliche Angriffe und Aufklärungsvorstöße des Feindes abgewiesen. Auch im mittleren und nördlichen Frontabschnitt führte der Feind an verschiedenen Stellen mit starken, von Panzern unterstützten Kräften erfolglose Angriffe. Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht kriegswichtige Anlagen in Moskau an.

Am gestrigen Tage wurden an der Ostfront 21 feindliche Flugzeuge vernichtet und 35 Panzer abgeschossen.

In Nordafrika wurde bei einem Nachtgefecht im Gebiet von Tmimi eine Anzahl britischer Gefangener eingebracht. Deutsche Sturzkampfflugzeuge griffen die Hafenanlagen von Tobruk an und erzielten Bombentreffer auf einem feindlichen Handelsschiff. Im Luftkampf wurden drei britische Flugzeuge abgeschossen.

Die Luftangriffe auf Flugplätze der Insel Malta sowie auf Marinewerften und Hafenanlagen von La Valetta wurden bei Tag und Nacht fortgesetzt.

An der britischen Süd- und Ostküste bombardierten Kampfflugzeuge bei Tage mehrere Häfen; zwei Handelsschiffe wurden beschädigt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versuchten in der Nacht zum 28. März englische Seestreitkräfte in der Loire-Mündung Truppen zu landen, um den Unterseebootsstützpunkt St. Nazaire anzugreifen und die Hafenschleuse zu zerstören.

Im Feuer der deutschen Marinebatterien flog ein mit Sprengstoff beladener alter amerikanischer Zerstörer, der ein Schleusentor rammen sollte, vor dem Erreichen seines Zieles in die Luft. Die Masse der feindlichen Schnell- und Sturmboote wurde ebenfalls durch Marineartillerie vernichtet oder schwer beschädigt. Soweit es dem Feinde gelang, Kräfte an Land zu setzen, wurden sie bei dem Versuch, die Werft anzugreifen und in die Stadt einzudringen, durch Truppen aller Wehrmachtteile aufgerieben.

Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden ein Zerstörer, neun Schnellboote und vier Torpedoboote des Feindes vernichtet. Neben hohen blutigen Verlusten ließ der Feind über hundert Gefangene in unserer Hand. Auf deutscher Seite ging nicht ein Kriegsfahrzeug verloren. Auch in dem Unterseebootsstützpunkt ist keinerlei Schaden entstanden.

Nach Hellwerden stießen deutsche Torpedoboote auf einen überlegenen britischen Zerstörerverband, der das Gefecht abbrach, nachdem er mehrere Treffer erhalten hatte.

Aus einem schwächeren Verband britischer Bomber, der in der letzten Nacht die norddeutsche Bucht und das besetzte holländische Küstengebiet anflog, wurden durch Nachtjäger und Flakartillerie fünf Flugzeuge abgeschossen. Störeinflüge einzelner britischer Flugzeuge führten in das Küstengebiet der Ostsee und nach Süddeutschland.

*

Berlin, 30. März. Zu der Zerschlagung des britischen Landungsversuches in St. Nazaire teilt das Oberkommando der Wehrmacht die folgenden Einzelheiten mit:

Am 28. März, kurz nach Mitternacht, überflogen feindliche Flugzeuge in mehreren Wellen den Raum von St. Nazaire und warfen einige Bomben ab, die keinen Schaden anrichteten. Die Einflüge sollten offensichtlich die Aufmerksamkeit der Küstenverteidigung von der See ablenken. Noch während die Flak die Flieger beschoß, versuchten leichte britische Seestreitkräfte in die Loire-Mündung einzudringen, wurden aber von den Marinebatterien entdeckt und unter wirksames Feuer genommen.

Der Ablauf der Ereignisse vollzog sich in großer Geschwindigkeit. Während Schnell- und Sturmboote verschiedenen Punkten der Küste zuströmten, nahm ein Zerstörer Kurs auf das Schleusentor. Die Marinebatterien verteilten das Feuer auf die Ziele. Mit ungeheurer Explosion flog der Zerstörer vor dem Erreichen der Schleuse in die Luft. Aus den Trümmern wurde festgestellt, daß es ein alter amerikanischer Zerstörer war, der seinerzeit mit anderen USA.-Zerstörern im Austausch gegen Stützpunkte an die britische Marine abgetreten und jetzt, mit Sprengstoff beladen, eingesetzt war. Im Feuer der Küstenbatterien gingen fast gleichzeitig an verschiedenen Stellen der Bucht Torpedoboote, Schnellboote und Sturmboote unter.

Bei dem massierten Einsatz gelang es einigen feindlichen Booten, Truppen an Land zu bringen. Sie wurden durch sofort einsetzende Angriffe, an denen sich Verbände aller drei Wehrmachtteile beteiligten, zersprengt und flüchteten sich, vom Rückweg abgeschnitten, in kleinen Gruppen in umliegende Häuser. Eine konzentrische Säuberungsaktion vernichtete die zersprengten Gruppen, die sich teilweise geschlossen ergaben. In kurzer Zeit war die Ruhe in der Stadt und im Hafengebiet wieder hergestellt. Alle Angriffe waren abgeschlagen und die feindlichen Landungstruppen aufgerieben.

In Verfolgung des mit wenigen Einheiten fliehenden Feindes stießen deutsche Torpedoboote vor der Loire-Mündung nach und trafen bei Hellwerden auf einen überlegenen britischen Zerstörerverband, den der Feind dort auf Wartestellung gelegt hatte. Statt zurückgehender britischer Schnellboote liefen deutsche Torpedoboote mit hoher Fahrt auf die britischen Zerstörer, eröffneten das Artilleriefeuer und setzten im Passiergefecht zum Torpedoangriff an. Obwohl die feindliche Zerstörergruppe sich einnebelte, bot sie unseren angreifenden Booten ein klares Ziel und konnte den Torpedos nur teilweise ausweichen. Fünf Torpedotreffer wurden erzielt. Fünf starke Detonationen hallten über die See, deren Explosionen die Nebelwand verstärkten. Hinter ihrem Schutz ergriff der Rest des Verbandes die Flucht.

Während sich dieses Seegefecht abspielte, entdeckte ein anderes Torpedoboot ein aus der Loire-Mündung flüchtendes Schnellboot vom Typ des Motor-Kanonenbootes, nahm es unter Feuer, enterte es auf hoher See und holte 25 Gefangene von Bord. Um an dem Gefecht der anderen Boote teilzunehmen, das er beobachtete, ließ der Kommandant die Leinen loswerfen und verzichtete auf die Versenkung des Bootes mit Rücksicht auf drei schwerverletzte Engländer, die sich an Bord befanden. Bei der Rückkehr unserer Torpedoboote vom siegreichen Gefecht wurde später das britische Kanonenboot in Schlepp genommen und in den Hafen eingebracht. Außer diesem Boot wurde kein Feindboot gesichtet, das aus der Bucht von St. Nazaire entkommen wäre. Der britische Zerstörerverband hatte vor der Loire-Mündung vergeblich auf Wartestellung gelegen.

Memel, den 30. März

Der Gauleiter eröffnet die Kinderklinik

Dienstag nachmittag wird Gauleiter Erich Koch die Eröffnung der Memeler Kinderklinik, die bekanntlich im Anschluß an das Städtische Krankenhaus erbaut worden ist, vornehmen. Die Eröffnungsfeierlichkeit beginnt nachmittags um 3 Uhr.

Reifeprüfungen an den Oberschulen für Jungen

Am Sonnabend, dem 28. März, fand an der Oberschule für Jungen (früheres Luisengymnasium) die Reifeprüfung statt. Das Zeugnis der Reife haben erhalten Gottfried Czwalinna, Günther Dieckert, Adolf Dorloff, Leopold Freyer, Werner Greulich, Martin Labrenz, Hans-Horst Lietz, Wladimir Marzinkewitz, Siegfried Mignat, Horst Oberst, Gerhard Schmidt, Werner Steinwender, Wolfgang Stephani, Michel Wannags und Dietrich Wolf.

Am Donnerstag, dem 26. März, fand in der Oberschule für Jungen in Aufbauform die diesjährige Reifeprüfung statt. Die zur Prüfung zugelassenen Schülerinnen Elisabeth Bressau, Anni Schwaiblmair und Schüler Reinhard Lukat haben die Prüfung bestanden.

Die Kriegsmarine sucht Fachpersonal für Elektro- und Funktechnik

Für ein großes Forschungs- und Entwicklungs-Laboratorium der Kriegsmarine an der Ostsee-Küste werden gesucht: 1. Diplom-Ingenieure, Ingenieure und Techniker (innen) der Fachrichtung Elektrotechnik für interessante, weitgeplante Forschungs- und Entwicklungsaufgaben in den Spezialgebieten Hochfrequenztechnik, Hochspannungstechnik, elektrische Nachrichtentechnik und Starkstromtechnik. 2. Patent-Ingenieure oder Ingenieure bzw. Akademiker mit Kentnissen der Hochfrequenztechnik oder Elektrotechnik, die Neigung haben, sich in das Gebiet des gewerblichen Rechtsschutzes einzuarbeiten. Englische und französische Sprachkenntnisse erwünscht. 3. Konstrokteure und Zeichner (innen) für entwicklungsfähige Stellen im Konstruktionsbüro. 4. Absolventen (innen) von Mittelschulen und verwandten Lehranstalten, welche Interesse für Physik bzw. Funktechnik besitzen und Wert darauf legen, sich durch Mitarbeit an physikalischen Versuchen im Laboratorium einzuarbeiten und zu leistungsfähigen Fachkräften auszubilden. Bewerbungen sind zu richten an das Oberkommando der Kriegsmarine, Amtsgruppe N WA, Berlin W 35, Tirpitzufer 72/76.

Der Osterspielplan 1942

Aus dem Theaterbüro wird mitgeteilt: Das Stadttheater bringt zu Ostern die Erstaufführung der Operette „Die schöne Dorothee" der bekannten Autoren Hermecke und Betterling. Diese Operette gehört zu den meistgespieltesten ihrer Gattung. Am Ostermontag, nachmittags 15,30 Uhr, wird das Lustspiel „Großer Herr auf kleiner Insel" im freien Kartenverkauf zu ermäßigten Sonntagnachmittagpreisen, verbunden mit KdF.-Anrecht A, gegeben; am Abend wird die Operette „Die Fledermaus" im freien Kartenverkauf wiederholt. In Vorbereitung befindet sich die italienische Komödie „Der Elfte aus der Reihe" von Bruno Corra und Guiseppe Achille in der deutschen Uebersetzung von Roland Schacht unter der Spielleitung von Gustav Meinecke.

Es war ein Fest der Volksgemeinschaft

Wie Memel den „Tag der Deutschen Wehrmacht" erlebte

Der Sonnabend und Sonntag standen im Zeichen des „Tages der Deutschen Wehrmacht". Vom frühen Morgen bis zum späten Abend sah man die Frauen vom Roten Kreuz sowie die Männer vom NS.-Reichskriegerbund, NS.-Marinebund, von der NS.-Kriegsopferversorgung und vom Reichsbund ehemaliger Berufssoldaten eifrig bei der Arbeit. Die bekannte Opferfreudigkeit der Memeler macht jede Sammeltätigkeit leicht und fröhlich. Diesmal konnte man mit besonderer Genugtuung feststellen, wie jeder ohne viel Worte seine Spende in dem Bewußtsein und Bemühen darbrachte, unsere tapferen Soldaten damit zu unterstützen und ihnen wenigstens einen kleinen Teil des schuldigen Dankes abzustatten. Die schönen Abzeichen, Symbole unseres Kampf- und Siegeswillens, fanden reißenden Absatz, sodaß sie, wie gewöhnlich, bald vergriffen waren. Dessen ungeachtet taten Sammler wie Spender alles, um auch den „Tag der Deutschen Wehrmacht" zu einem vollen Erfolg zu gestalten.

Gleichzeitig kam dabei die innige Verbundenheit zwischen Wehrmacht und Bevölkerung zum Ausdruck. Das zeigte im besonderen Maße der Sonntag. Er begann mit der großen Flaggenparade und dem Großen Wecken der Kapelle des Marinestandortes und eines Ehrenzuges. Den ganzen Tag über zogen dann die Memeler oft familienweise zu den Kasernen hinaus, um als Gäste bei unseren Soldaten zu sein. Niemand wollte die Gelegenheit versäumen, einmal die von Diest- und Biegler-Kaserne von innen kennen zu lernen und dabei seine Einzeichnung in die Spendenliste vorzunehmen oder mal selber am MG. eine Serie von Schüssen loszuballern, von denen die Stadt widerhallte. Für sehr Unternehmungslustige standen Wagen und Pferde zur Verfügung, und die Soldaten Friedrichs des Großen nahmen jeden gern zu einer Rundfahrt mit. Wer mittlerweile hungrig geworden war, konnte etwas zu seiner Stärkung tun. Man sah viele, die sich einen „Schlag" in die mitgebrachten Kannen hatten geben lassen, beglückt nach Hause eilen, und Tausende labten sich in der von Diest-Kaserne unter den flotten Klängen der großen Militärkapelle an dem herrlichen Eintopfessen. Viele, sehr viele Hausfrauen Memels brauchten sich an diesem Tage keine Sorgen um das Mittagsessen zu machen. Von der Biegler-Kaserne aus starteten einige Motorräder mit Beiwagen zu schnellen Stadtfahrten, die besonders bei der Jugend stürmischen Anklang fanden. Auf dem Hofe aber standen Reitpferde zur Verfügung, und mancher und manche hat hier nach den launigen Anweisungen des Anfagers den ersten Reitunterricht erhalten.

Die großen Militärkonzerte am Sonnabend und Sonntag nachmittag und die „Bunten Abende" in der von Diest-Kaserne waren restlos ausverkauft. Bei Musik, Versteigerungen, launigen Vorträgen und guten Getränken vergingen diese Abende nur allzu schnell, obwohl die vorgesehene Polizeistunde verlängert werden mußte.

Der „Tag der Deutschen Wehrmacht" ist zu einem schönen Fest echter Volksgemeinschaft geworden, an das alle Beteiligten, also ganz Memel, noch lange und gern zurückdenken werden. Soweit eine Voraussage schon jetzt möglich ist, kann man annehmen, daß auch der finanzielle Erfolg dieses Tages ein überraschend guter sein wird.

Funkdienst in der Flieger-H-J. — Besuch in einer Ausbildungsstätte

Ein wichtiger Gegenstand in der vormilitärischen Ausbildung des jungen Nachwuchses unserer stolzen und siegreichen Luftwaffe ist der Funkdienst in der Flieger-HJ. Denn nicht nur der Bordfunker, sondern jeder, der einmal in einer unserer schönen Maschinen gegen den Feind fliegen will, muß funken können, sei es der Flugzeugführer, der Beobachter oder der Bordschütze. Um dieses zu erreichen, hat das NS.-Fliegerkorps in enger Zusammenarbeit mit der Luftnachrichtentruppe und der HJ.-Führung geeignete Ausbildungsstätten geschaffen, die heute über das ganze Reich verteilt sind und den Jungen Gelegenheit geben, sich die nötigen Funkkenntisse anzueignen, die sie später beim fliegenden Personal der Luftwaffe brauchen. Hier lernen die Jungen das Senden von Funksprüchen, also den Umgang mit der Morsetaste, und das Aufnehmen von Funksprüchen, also das Abhören und Niederschreiben derselben. Außerdem erhalten sie theoretischen Unterricht über Funktechnik und Funkverkehrsarten bei der Luftwaffe. Sie haben also einen sehr umfangreichen und vor allem interessanten Unterricht, der ihnen von den Funklehrern mit viel Geduld und Hingabe so gründlich wie möglich beigebracht wird.

Seit beinahe zwei Jahren haben wir in M. auch solch eine Ausbildungsstätte für die Flieger-HJ., die mit den modernsten Schulungsgeräten ausgestattet ist. Von der Existenz dieser Schule werden wohl nur wenige etwas wissen. Wer aber genauer die Zeitung gelesen hat, wird wohl oft unter dem Terminkalender der HJ. folgendes gefunden haben: Funkgr. Annecken: Montag u. Mittwoch Funkdienst Funkgr. Böckmann: Dienstag u. Freitag Funkdienst Funkgr. Tobias: Donnerstag u. Sonnabend Funkdst.

Diese wenigen Worte zeugten davon, daß die Flieger-HJ. auch dann arbeitet, wenn nach außen hin nichts davon zu sehen oder zu hören ist.

Um einen kleinen Einblick in die stille, ernste Arbeit unserer Funker zu bekommen, wollen wir sie uns einmal näher beim Unterricht ansehen.

Abends um 7 Uhr beginnt der Funkdienst, denn die meisten der Jungen sind berufstätig. Ein langgestreckter, freundlicher Raum empfängt uns, der von vier großen Lampen erhellt wird. Links und rechts steht mit der Schmalseite zur Wand eine Reihe von langen Tischen. In der Mitte führt ein schmaler Gang zum Pult des Funklehrers, hinter dem man an der Rückwand des Raumes eine große Wandtafel sieht. Auf den Tischen an der rechten Wand sind Morseschreiber aufmontiert, an denen augenblicklich nicht gearbeitet wird. Auf der linken Seite sitzen an jedem Tisch vier Jungen und schreiben. Von einer großen Schaltanlage auf dem Pult des Funklehrers läuft eine dicke Leitung an der Wand entlang, von der bei jedem Tisch dünnere Drähte zu den einzelnen numerierten Plätzen führen und hier in je eine Steckdose für Kopfhörer und Morsetaste enden. Der Funklehrer kann mittels der Schaltanlage sich bei jedem einschalten und so die Arbeit jedes Schülers kontrollieren. Meistens „gibt" der Funklehrer allein, das heißt, er sendet, und die Schüler hören und schreiben den Funkspruch auf, wie es im Augenblick des Besuches der Fall ist. Fast still ist es im Raum, man hört nur die Bleistifte über das Papier streichen und das leise Klappern der Morsetaste des Funklehrers. Dieser Dienst erfordert ganze Kerle. Vornübergebeugt sitzen die Jungen da und lauschen in den Kopfhörer hinein, aus dem unablässig der helle Summerton in ihre Ohren dringt, und formen diese Töne zu Buchstaben und Worten auf dem Papier. An dem Gesichtsausdruck der Jungen erkennt man, wem es noch schwer fällt und wem die Zeichen schon vertraut sind. Es ist eben nicht jeder gleich, einer kommt früher dahinter, der andere später. Hier muß der Funklehrer Geduld haben. Immer wieder erklärt er ruhig und sachlich, wie man kleine Widerstände beseitigt.

Er kennt seine Jungen genau und weiß, was er von ihnen verlangen kann. Sie wetteifern ihren Vorgängern nach, die einmal die beste Funkgruppe Ostpreußens stellten und als Anerkennung ihrer Leistung von der NSFK-Gruppe Ostland ein großes Führerbild erhielten, das heute noch den Funkraum schmückt.

Um den aufgenommenen Text vorzulesen und zu vergleichen, werden ab und zu kleine Pausen eingelegt. Nach zweistündiger Arbeit ist der Funkdienst beendet und Hörer und Blocks werden sorgfältig in einen Schrank gepackt. Danach wird noch ein zackiges Lied gesungen und zum Nachhausegehen weggetreten. So geht das mehrere Monate lang in der Woche zweimal.

Haben die Jungen nun ein bestimmtes Tempo im Hören und Geben erreicht und auch theoretisch genügend Kenntnisse erworben, müssen sie eine Funkerprüfung ablegen, bei der Vertreter der Luftwaffe, des NSFK. und der HJ. zugegen sind. Wer die Prüfung besteht, erhält den Funkschein des NSFK, mit dem er bevorzugt bei der Luftwaffe angenommen wird. Auf den Luftwaffenschulen werden sie noch mit den Funkgeräten an Bord vertraut gemacht, um dann endgültig in das fliegende Personal aufgenommen zu werden.

Unsere Funklehrer setzen nun alles daran, um recht viel gute Funker für die Luftwaffe vorzubereiten. Denn auch die stille Arbeit dieser Männer und Jungen soll beitragen zum Sieg unseres Volkes.

N. L.

Kampfversammlung der Ortsgruppe Memel-Försterei

Die Partei- und Volksgenossen der Ortsgruppe Försterei waren zu der am Sonnabend abend in der Gaststätte Strandvilla stattfindenden Großkampfversammlung so zahlreich erschienen, daß der zur Verfügung stehende festlich geschmückte Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nachdem der Ortsgruppenleiter Pg. Tennigkeit die Kampfversammlung eröffnet und die Erschienenen und den Redner Pg. Dunse begrüßt hatte, sprach dieser über das Thema „Deutschland zerschlägt den Weltbolschewismus". In den 2½ Jahren Krieg, die hinter uns liegen, stehen die beispiellosen Leistungen unserer unvergleichlich tapferen Wehrmacht, die so lange kämpfen wird, bis die angelsächsische Plutokratie und der mit ihr verbündete Bolschewismus zerschlagen ist. Aber auch die Heimatfront steht fest und unerschütterlich und schafft in unermüdlichem Fleiß die Waffen, die der Soldat braucht, um erfolgreich weiterkämpfen zu können. Es geht um die Freiheit unseres großen deutschen Volkes und sein Leben, und so wie die Soldaten an der Front im Kampf für die Heimat gegen die zerstörenden dunklen Mächte des Bolschewismus das Höchste und letzte, das eigene Leben geben, wollen wir in der Heimat in Haltung, Opfer und Entbehrung gleichermaßen willig und einsatzbereit sein. Der Ortsgruppenleiter dankte dem Redner für seinen fesselnden Vortrag und schloß mit der Führerehrung und den Liedern der Nation die Versammlung.

Wer ist geeignet für das Land?

Ein Ausführungserlaß zur Verordnung des Reichsmarschalls

Für die Ernährungssicherung des deutschen Volkes ist es von entscheidender Bedeutung, daß alle auf dem Lande vorhandenen Reserven an landarbeitskundigen Kräften erfaßt und beschleunigt eingesetzt werden. Der Reichsarbeitsminister hat die Arbeitsämter angewiesen, die durch die Verordnung des Reichsmarschalls gebotenen Möglichkeiten in vollem Umfange auszuschöpfen. Erfaßt werden sollen alle für einen vorübergehenden oder dauernden Einsatz bei landwirtschaftlichen Arbeiten tauglichen Kräfte. Bei den Kräften für vorübergehenden Einsatz wird es sich vor allem um Ehefrauen handeln, die wegen der Versorgung ihres Haushalts und ihrer Kinder nicht für eine dauernde Tätigkeit in der Landwirtschaft in Betracht kommen. Eine entsprechende Betreuung und Versorgung der Kinder muß dabei sichergestellt werden. Zu einem dauernden Einsatz werden dagegen diejenigen Kräfte heranzuziehen sein, die keiner ständigen Beschäftigung nachgehen, aber nach Gesundheitszustand und persönlichen Verhältnissen als geeignet für landwirtschaftliche Arbeit anzusehen sind. Hier sind insbesondere zu nennen schulentlassene weibliche Jugendliche, auf deren Mithilfe der elterliche Haushalt nicht unbedingt angewiesen ist und die für einen ständigen Einsatz in bäuerlichen Betrieben oder Gutsbetrieben, gegebenenfalls nach Art der Tagesmädchen, in Betracht kommen. Ueber den Einsatz der schulpflichtigen oder die höheren Schulen besuchende Jugend für landwirtschaftliche Arbeiten ist wie im Vorjahre eine Regelung zu erwarten. Die Ortsbauernführer werden die in Betracht kommenden Personen auf Listen den Arbeitsämtern vorschlagen. Das Arbeitsamt lädt gemeindeweise diese Personen vor, wobei die zuständigen Ortsbauernführer möglichst zu beteiligen sind. Bei den Verhandlungen ist anzustreben, daß die Kräfte möglichst für einen ständigen Einsatz genommen werden. Wenn die Annahme landwirtschaftlicher Arbeit ohne berechtigten Grund verweigert wird, kann die Dienstverpflichtung erfol-

Warum schweigt Lönne?

Roman von Edmund Sabott

Copyright by Carl Duncker Verlag. Berlin W. 35

Siebenunddreißigste Fortsetzung — Nachdruck verboten

Ein Mord?

Henius hatte diese Frage bejaht. Dem Buchstaben des Gesetzes nach allerdings ein Mord. Er hatte den Wortlaut des Paragraphen zitiert, der für solche Tat die Todesstrafe forderte. War es richtig, was Lilo gesagt hatte, so hatte Lönne auf dem Wege zu Hartung die Pistole mitgenommen — also Vorsatz; er hatte auch einen wohldurchdachten Grund für die Tötung gehabt — also Ueberlegung. Der Wortlaut des Paragraphen war erfüllt; ein Todesurteil. Das Gesetz kannte für den Mord keine mildernden Umstände, allerhöchstens Begnadigung. Es erkannte keine Selbstjustiz an, mochte sie menschlich noch so begründet sein.

Lilo hatte empörte Einwände erhoben, sie hatte Henius gefragt, ob er nicht genau so gehandelt hätte, aber er hatte die Achseln gezuckt. Ja, es mochte wohl so sein, daß Lönne ein längst fälliges Urteil an Hartung vollzogen hatte, er hatte ein überflüssiges und schädliches Leben ausgelöscht; aber dieses Amt stand nur den Richtern zu, nicht einem einzelnen. Leicht möglich, daß sie mit Widerstreben das Todesurteil über Lönne aussprachen und ihn der Begnadigung empfahlen, aber sie hatten keine Wahl.

An alles dies dachte Charlotte, während sie schlaflos lag, und sie glaubte, einer höheren Gerechtigkeit zu dienen, einer ungeschriebenen, die sich sogar Lönnes Richter in diesem Falle wünschen mochten, wenn sie ihnen half, zu einem Freispruch für Lönne zu kommen. Und als einzigen Ausweg aus dieser Wirrnis sah sie eine erfundene Aussage, die natürlich vollkommen glaubwürdig klingen und einen in der Wirklichkeit nachprüfbaren Hintergrund haben mußte. Ein Schauer ergriff sie zwar, wenn sie daran dachte, daß sie diese Aussage auch würde beschwören müssen. „Es ist ein Meineid", rief ihr das Gewissen zu. Sei es darum, beschwichtigte sie jedoch die innere Stimme, man muß ein Unrecht begehen, um ein noch größeres zu verhüten.

Warum schlug trotzdem das Gewissen? Weil sie sich klar war, ein Verbrechen zu begehen. Das erkannte sie ebenso klar. Keine Entschuldigung, keine Ausrede und keine Bemäntelung konnte das Verbrechen des Meineids entschuldigen, denn auf dem Eid beruhte jedes Urteil. Aber Lönne durfte nicht verurteilt werden. In ihrer Hand lag es, ein solches Unrecht zu verhindern, und sie war entschlossen, es zu tun, wenn es notwendig werden sollte.

Als Charlotte am andern Morgen zum Verhandlungssaal hinaufging, benutzte sie eine der Seitentreppen, weil sie es vermeiden wollte, Gabriela Borbeck unversehens zu begegnen. Sie hatte den großen, taubenblauen Wagen, den Lönne einmal den Borbecks verkauft hatte, draußen vor dem Gerichtsgebäude warten sehen. Sie ging langsam den Flur hinunter und erblickte vor dem Saaleingang ein altes Paar, das auf einer der langen Bänke Platz genommen hatte.

Mit heimlichem Erschrecken entsann sie sich, daß heute auch die Eltern Hartungs vernommen werden sollten. Sie warf einen scheuen Seitenblick auf die beiden. Der alte Herr hatte seine auffallend weißen und schmalen Hände über der Elfenbeinkrücke seines Stockes gefaltet und blickte darauf nieder. Sein weißes Haar war locker zurückgekämmt und gab eine hohe, edel geformte Stirn frei. Er war klein und mager, von einer knabenhaften Gestalt.

Frau Hartung war in Schwarz gekleidet. Sie hatte den Schleier über den Hut zurückgeschlagen. Ihr faltiges Gesicht war todblaß. Die beiden alten Leute sprachen nichts. Es fiel Charlotte auf, daß das Alter und ein langes, gemeinsames Leben sie einander in wunderlicher Weise ähnlich gemacht hatten. Sie glichen sich wie Geschwister.

Von Gabriela Borbeck keine Spur. Henius trat aus dem Saal und kam auf Charlotte zu. Er drückte ihr herzlich die Hand, und seine Augen schienen sie an das Gespräch zu erinnern, das sie gestern zuletzt geführt hatten.

Sie erinnerte sich ihres Entschlusses, Lönne zu helfen und war jetzt ebenso bereit dazu wie gestern. Sie hatte sich vorgenommen, entweder in der Mittagspause mit Henius über ihre erfundene Geschichte zu sprechen, die den Richtern den Selbstmord Hartung glaubhaft machen sollte, oder damit bis zum Nachmittag zu warten. Ihre tiefste Sorge war, daß Henius sie durchschauen und erkennen würde, daß sie mit einer falschen Aussage vor den Zeugentisch treten wollte.

Henius wies mit dem Kopf nach links zur Haupttreppe hin: „Unsere Kronzeugen!" flüsterte er.

Charlotte blickte in die angedeutete Richtung und erkannte Gabriela Borbeck. Sie stand mit dem Rücken dem Verhandlungssaal zugekehrt und sprach mit Alfred Lönne, der ihr stumm und zerstreut zuhörte. Er schien überaus nervös und wechselte jede Minute die Haltung.

Gabriela war betont schlicht gekleidet: ein dunkles, knappes Kostüm von herrenmäßigem Schnitt, ein kleiner, dunkler Hut mit kurzem Schleier. Ihr Gesicht war nicht zu erkennen. Sie sprach mit gehemmten, aber lebhaften Gesten auf Alfred v. Lönne ein.

„Wenn man denen zuhören könnte!" murmelte Henius nachdenklich und wandte keinen Blick von ihnen. „Wissen die nun von dem Geheimnis, dessentwegen wir uns die gelehrten Köpfe zerbrechen, oder sind sie ahnungslos wie wir?" Er seufzte, und plötzlich fiel ihm ein: „Wo haben Sie heute Lilo gelassen?"

Charlotte sagte ihm, aus welchen Gründen Lilo der Verhandlung nicht mehr beiwohnen wollte. Er nickte. „Ein gescheites Kind! Hoffentlich entschwindet sie mir damit nicht ganz. Ich habe sie ins Herz geschlossen und möchte sie wiedersehen, am liebsten bei Ihnen zu Hause!"

Sie sah überrascht auf. „Bei mir? In Grabow etwa?"

„Warum sehen Sie mich so entsetzt an? Ist es so fürchterlich unbescheiden, wenn ein armer Großstädter eine Wochenendeinladung auf ein Gut herausschinden möchte?"

„Nein, nein, aber . . ."

„Und außerdem — ich bin neugierig auf Grabow und Altenlinden. Um dieses Stück Erde geht ja hier alles. Lönne soll deswegen sogar einen Mord begangen haben. Vielleicht begreife ich alles besser, wenn ich es kennenlernen darf," sagte Henius.

Wohlfahrt erschien, und Henius brach das Gespräch ab. Von der anderen Seite tauchte fast im gleichen Augenblick Staatsanwalt Dr. Scheel auf. Wenige Minuten darauf eröffnete Wohlfahrt die Sitzung und rief die Zeugen auf. Lönne stand mit einem starren Gesicht, das leblos wirkte, in der Anklagebank. Er blickte kurz auf, als sein Bruder und Gabriela vor den Zeugentisch traten. Ein flüchtiges Zucken glitt um seinen Mund und erlosch sofort wieder.

(Fortsetzung folgt)

gen. Der Erlaß stellt noch klar, daß nach der Neuregelung auch familienunterhaltsberechtigte weibliche Kräfte sowie schulentlassene Jugendliche — Mädchen jedoch erst vom vollendeten sechzehnten Lebensjahr ab — zu Arbeiten, die eine Unterbringung an fremdem Ort bedingen, im Wege der Dienstverpflichtung zu landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden können.

Neue Gewinn-Abschöpfungssteuer

Für das Memelgebiet wird eine besondere Regelung getroffen werden

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Fritz Reinhard gab in einer Rede in Hamburg die Neuregelung auf dem Gebiet der Gewinnabschöpfung bekannt. Er führte dazu u. a. aus: Der Reichskommissar für die Preisbildung hat vor einem Jahr angeordnet, daß die gewerblichen Unternehmer bestimmte Teile ihrer Gewinnsteigerungen an das Reich abzuführen haben. Es erweist sich aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung als zweckmäßig, daß die Erfassung dieser außergewöhnlichen Gewinnsteigerungen in Zukunft durch die Reichsfinanzverwaltung geschieht, und zwar auf Grund der Gewinnunterlagen, die bei den Finanzämtern bereits für steuerliche Zwecke vorhanden sind. Die Finanzämter werden die außergewöhnlichen Gewinnsteigerungen im Zuge der Veranlagung zur Einkommensteuer oder Körperschaftssteuer feststellen. Sie werden sich dabei auf alle diejenigen gewerblichen Unternehmer beschränken, deren gewerbliche Einkünfte im Wirtschaftsjahr 1941 mehr als 30 000 RM. betragen haben. Bei denjenigen Einzelgewerbetreibenden, Personalgesellschaften und Körperschaften, deren gewerbliche Einkünfte im Wirtschaftsjahr 1941 mehr als 30 000 RM. betragen haben, werden die gewerblichen Einkünfte, die im Wirtschaftsjahr 1941 erzielt worden sind, verglichen mit dem einhalbfachen der gewerblichen Einkünfte, die im Wirtschaftsjahr 1938 erzielt worden sind. Der Unterschiedsbetrag, also das Mehr der gewerblichen Einkünfte 1941 gegenüber 150 Prozent der gewerblichen Einkünfte 1938, ist die außergewöhnliche Gewinnsteigerung. Es wird dem gewerblichen Unternehmer also eine Steigerung seiner gewerblichen Einkünfte von 1938 bis 1941 um 50 Prozent zugestanden, weil auf den gewerblichen Einkünften im Wirtschaftsjahr 1941 nicht nur die Einkommensteuer und die Körperschaftssteuer, sondern auch die Kriegszuschläge dazu lasten.

Von dem Betrag, der sich als außergewöhnliche Gewinnsteigerung ergibt, haben die Einzelgewerbetreibenden und die Personengesellschaften 25 Prozent und die Körperschaften 30 Prozent als Gewinnabführungsbetrag zu entrichten. Dieser Gewinnabführungsbetrag ist weder bei der Ermittlung des steuerlichen Einkommens abzugsfähig noch auf die Einkommensteuer oder Körperschaftssteuer anrechnungsfähig. Die Gesamtbelastung, die auf den außergewöhnlichen Gewinnsteigerungen ruht, wird demgemäß in den meisten Fällen 80, 85 oder 90 Prozent betragen.

Die Körperschaftssteuer einschließlich Kriegszuschlag beträgt für das Jahr 1941 45 Prozent. Dahinzu kommen, soweit die außergewöhnliche Gewinnsteigerung in Betracht kommt, 30 Prozent. Die Gesamtbelastung beträgt hier demgemäß 75 Prozent. Nach der bestehenden Rechtslage wird die Körperschaftssteuer einschließlich Kriegszuschlag ab dem Jahre 1942 50 Prozent betragen. Dieser Satz ist durch die Gewinnabführungs-Verordnung, die der Ministerrat für die Reichsverteidigung soeben beschlossen hat, für Körperschaften, deren Einkommen mehr als 500 000 Reichsmark beträgt, auf 55 Prozent erhöht worden. Die außergewöhnlichen Gewinnsteigerungen der großen Körperschaften werden demgemäß ab dem Wirtschaftsjahr 1942 mit 55 Prozent Körperschaftssteuer einschließlich Kriegszuschlag und 30 Prozent Gewinnabführung, also mit zusammen 85 Prozent, belastet sein.

In den Reichsgauen Wien, Kärten, Niederdonau, Oberdonau, Salzburg, Steiermark und Tirol-Vorarlberg, in den ehemaligen Tiroler Gemeinden Jungholz und Mittelberg und im Gebiet der bisherigen Freien Stadt Danzig sind den gewerblichen Einkünften im Jahre 1941 nicht 150 Prozent, sondern 175 Prozent der früheren gewerblichen Einkünfte gegenüberzustellen. Im Reichsgau Sudetenland und in den sudeten-deutschen Gebieten, die in die Länder Preußen und Bayern eingegliedert worden sind, 200 Prozent der früheren gewerblichen Einkünfte. Dabei sind die gewerblichen Unternehmer in den bezeichneten Gebieten nicht an das Wirtschaftsjahr 1938 gebunden. Sie können beantragen, daß ihre gewerblichen Einkünfte in 1941 mit 175 oder 200 Prozent der gewerblichen Einkünfte in 1939 verglichen werden. **Für die eingegliederten Ostgebiete, für das Memelland und für das Gebiet von Eupen, Malmedy und Moresnet wird eine besondere Regelung getroffen werden.**

Die Beträge, die die gewerblichen Unternehmer auf Grund der neuen Regelung als Gewinnabführungsbeträge entrichten, werden einem Gewinnabführungskonto zugeführt, über dessen Verwendung der Reichsminister der Finanzen nach Beendigung des Krieges bestimmen wird. Der Gewinnabführungsbetrag kann dem gewerblichen Unternehmer für eine bestimmte Zeit bis zur Hälfte belassen (gestundet) oder aus dem Gewinnabführungskonto überlassen werden, wenn er glaubhaft macht, daß er den Betrag aus wehrwirtschaftlichen Gründen oder infolge einer besonderen wirtschaftlichen Notlage braucht.

Wasserstände am Montag, dem 30. März

Memelstrom: Schmalleningken 176 cm beharrend, Tilsit 152 cm beharrend, Rußstrom: Klooken 121 cm steigend, Atmathstrom: Ruß 499 cm beharrend, Kuwertshof 486 cm fallend, Gilgestrom: Rautersdorf 555 cm beharrend, Winterhafen in Memel 466 cm fallend.

Kontrollierte Kolonisation in Zichenau

Zichenau, 30. März. Als vor über zwei Jahren nach dem erfolgreichen Polenfeldzug die deutsche Verwaltung in das neue zu Ostpreußen zugeschlagene Gebiet von Zichenau einzog, fand sie dort trostlose Zustände vor. Dieses Land, das ja geschichtlich uraltes deutsches Siedlungsland gewesen ist, war vollkommen verwahrlost. Als Deutscher fand man sich damals kaum zurecht in diesem Landstrich, der typische Spuren der Versteppung aufwies.

Bei der Uebernahme des Bezirkes in die deutsche Verwaltung fand man nur noch drei Prozent Volksdeutsche unter der Bevölkerung, der Rest setzte sich zu 88 Prozent aus Polen zusammen und zu neun Prozent aus Juden. Zwar fand man unter den Polen noch viele Träger deutscher Namen, aber das Deutschtum war in diesen Fällen bereits völlig aufgeschluckt. Lediglich die Volksdeutschen auf dem Lande hatten ihre Sprache, ein niederdeutsches Platt, erhalten. Diese Volksdeutschen spielten aber im völkischen und kulturellen Leben des Bezirkes eine untergeordnete Rolle. Man konnte bei ihnen auch keine völkische Haltung bemerken. Innerhalb ihrer Religionsgemeinschaften bekämpften sie sich; denn es gab an Religionsgemeinschaften dort nicht weniger als 15 verschiedene Richtungen. Natürlich ist dies unter der deutschen Verwaltung, wie Oberregierungsrat Dr. Habich ostpreußischen Pressevertretern mitteilte, nun alles anders geworden. Die Volksdeutschen lernten den Nationalsozialismus kennen und sind jetzt mit die besten Kräfte an dem Aufbau des Landes, der ununterbrochen vor sich geht.

Von dem bereits Geschaffenen sei nur daran erinnert, daß 1940 rund 700 Kilometer Straßen neu gebaut oder wiederhergerichtet wurden; denn was man bei der Uebernahme vorfand, waren zum größten Teil Straßen, die noch von unseren Soldaten während des Weltkrieges gebaut worden waren. Der Ausbau des Straßennetzes wird auch in der kommenden Zeit fortgesetzt werden. Ebenso schlecht sah es mit den Verkehrsverhältnissen aus. Es bestand eigentlich nur eine Bahnlinie zwischen Zichenau und Warschau. Während nunmehr bereits eine Bahnlinie zwischen den Städten des Bezirkes fertiggestellt worden ist, befindet sich die Linie zur Verbindung mit Litzmannstadt im Bau. Zwei weitere Bahnlinien sind abgesteckt. Auch die geplante Autobahn Königsberg—Litzmannstadt—Wien wird indirekt Zichenau berühren und in der Nähe der Regierungsstadt vorbeiführen.

Ein Hauptproblem des Bezirkes sind die Aufforstungsarbeiten. Der ganze Regierungsbezirk ist ausgesprochen waldarm. Dadurch fanden bisher nicht nur im Winter große Schneeverwehungen statt, sondern im Sommer wurde auch der Sand dieser versteppten Landschaft fortgetragen. In der Nähe von Schirps sind bereits erhebliche Bodenuntersuchungen zum Zwecke der Aufforstung vorgenommen, die nun bald ihre Verwirklichung erfahren werden. Verbunden mit dieser Aufforstung ist aber auch die großzügige Regulierung der Wasserstraßen. Noch 1926 bestand z. B. eine direkte Wasserverbindung zwischen Ostenburg und Warschau. Aber seither ließen die Polen alle Flußläufe versanden. Diese Wasserstraßenregulierung hat nun durch die Hinzugewinnung der Ukraine an Bedeutung noch gewonnen, da hier eine Verbindung zwischen Ostsee und Schwarzem Meer geschaffen werden soll.

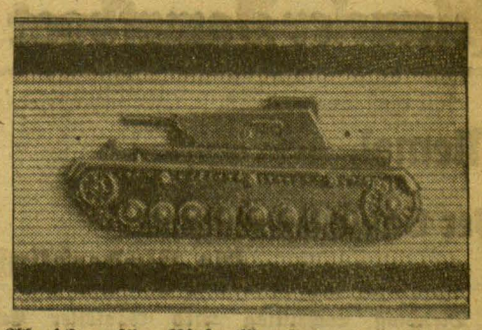
Böse sah es in der Landwirtschaft aus. Infolge des Mangels der Regulierung der Flüsse und Wasserläufe herrschte ausgesprochene Weidearmut. Dadurch bedingt war der Viehbestand sehr schlecht. Heute aber schon ist zahlreiches Zuchtvieh eingeführt worden, so daß einzelne größere Landwirtschaften über stattliche Herden ausgesprochenen Leistungsviehs verfügen, die immer weiter aufgebessert werden. Lediglich die Pferdezucht war einigermaßen in Schwung. Es war ein mittleres Pferd, das von den Polen gezogen wurde, ausdauernd, aber anspruchslos. Mit diesen Panjepferden z. B. wurden allein in zwei Wintern rund acht Millionen Steinfuhren durchgeführt, die über eine Million Kubikmeter Steine an die Straßen heranschafften zum Straßenbau. Die Bodenklassen im Zichenauer Bezirk sind äußerst wechselnd. Man findet stellenweise ausgesprochenen Zuckerrübenboden, dann aber auch wieder Weizen- und Kartoffelboden.

Industrien gab es bisher kaum, abgesehen von einer unbedeutenden Eisenindustrie in Schröttersburg und der Zuckerindustrie. Daher wird man jetzt in angemessenem Rahmen das Land mit Industrie durchsetzen, besonders Landmaschinenindustrie, Papierindustrie und holzverarbeitende Industrie.

Bezüglich der Baulichkeiten kann gesagt werden, daß im ganzen Bezirk fast alles bis auf die Stadt Schröttersburg und die Kirchen abbruchreif gewesen ist. So werden auch die Städte völlig neu aufgebaut werden. Aber auch auf dem Lande werden die Dörfer eine grundsätzliche Umgestaltung erfahren. Der neue Plan, wie in Zukunft alle Dörfer aussehen werden, ist bereits in Minden im Kreise Schröttersburg in Angriff genommen. Ein Hauptdorf wird der Mittelpunkt von fünf bis sieben Nebendörfern sein, die in einer Entfernung von etwa drei bis vier Kilometer um das Hauptdorf herum gelagert sind. Das Hauptdorf wird auch alle öffentlichen Gebäude und Schulen besitzen.

Erwähnt sei noch, daß man auch bereits an die Arbeit gegangen ist, um die kulturellen Ansprüche der dort wohnenden Deutschen zu befriedigen. So besitzt Zichenau selbst in der RAD-Halle eine Stätte, die zu Theateraufführungen, Versammlungen und Feierstunden seit einiger Zeit im Gebrauch ist und rund 1000 Zuschauer faßt. In Schröttersburg wurde bereits 1940 das Kulturhaus errichtet, das der Sammelpunkt aller Deutschen geworden ist. Die Schulen werden im Augenblick zwar noch kriegsmäßig betrieben, aber der Auf- und Ausbau der Volksschulen geht unentwegt vorwärts. Bereits heute laufen rund 60 landwirtschaftliche Berufsschulen, die durchweg gut besucht sind. In den bereits eingerichteten Schulküchen werden Lehrgänge für junge volksdeutsche Frauen abgehalten. Auch die kleinste Volksschule ist mit modernsten Lehrmitteln ausgestattet, besitzt eine Bücherei und Lehrfilme mit den entsprechenden Vorführapparaten. Etwa 200 Lehrkräfte, die aus dem Reich hier eingesetzt wurden, unterrichten heute im Regierungsbezirk.

So wird alles getan, um diesem neuen Bezirk wieder ein deutsches Gesicht zu geben, um hier deutsche Menschen anzusetzen, die in der neuen Landschaft auch ihre Heimat sehen. Die Kolonisation von Zichenau ist einmalig und erstmalig, ist die Besiedlung doch eine kontrollierte. Zwar ist bei den augenblicklichen Verhältnissen ein großer Idealismus notwendig, um auch hier in diesem Ostgebiet Pionierarbeit zu leisten. Von diesem Idealismus wird es auch abhängig sei, ob der Bezirk als großer deutscher Siedlungsraum erschlossen wird. In vollem Maße wird das naturgemäß nach dem Kriege erst möglich sei. Daß es aber der Fall sein wird, dafür bürgt der Name des Regierungspräsidenten des Bezirkes Zichenau, Paul Dargel, der sich das zum Ziel gesetzt hat. Erwähnt sei noch, daß fast alle wirtschaftlichen Betriebe Zichenaus während des Krieges treuhänderisch verwaltet werden und nach dem Kriege den Frontsoldaten zur Verfügung gestellt werden, genau wie ein großer Teil der neuen Siedlungen, die geplant sind.



Abzeichen für Niederkämpfung von Panzern

Der Führer hat die Einführung eines Sonderabzeichens für das Niederkämpfen von Panzerkampfwagen usw. durch Einzelkämpfer genehmigt. Das Sonderabzeichen wird an Soldaten verliehen, die ab 22. Juni 1941 als Einzelkämpfer mit Nahkampfwaffen oder Nahkampfmitteln, z. B. der Panzerbüchse, der Gewehrgranate, der geballten Ladung usw. einen feindlichen Panzerkampfwagen oder ein sonstiges feindliches gepanzertes Fahrzeug im Nahkampf vernichtet oder außer Gefecht gesetzt haben. Für jeden vernichteten Panzerkampfwagen wird je ein Sonderabzeichen verliehen. Das Abzeichen besteht aus einem Band in Aluminiumgespinst mit zwei eingewirkten schwarzen Streifen, auf dem die aus Blech gestanzte Silhouette eines Panzerkampfwagens in Schwarz angebracht ist.
(Presse-Hoffmann. Zander-Multiplex-K.)

Heydekrug, den 30. März

„Deutschland zerschlägt den Weltbolschewismus"

Gut besuchte Versammlungen im Kreise Heydekrug

Auch durch den Kreis Heydekrug ging in der Zeit vom 26. bis 29. März eine Versammlungswelle, von der selbst die entlegensten Dörfer erfaßt wurden. Reichs-, Gau- und Kreisredner sprachen zu der Bevölkerung, die überall die Versammlungsräume bis auf den letzten Platz füllte. Die Redner zeigten bei der Behandlung ihres Themas „Deutschland zerschlägt den Weltbolschewismus" noch einmal mit aller Deutlichkeit die Gefährlichkeit des jüdischen Bolschewismus auf, dem es in Rußland bereits gelungen ist, das Volk zu seelenlosen Sklaven herabzuwürdigen. Dieses Schicksal war auch den Völkern Mittel- und Westeuropas zugedacht, die sich der internationale Jude mit Hilfe der bolschewisierten Massen Rußlands gleichfalls untertan zu machen gedachte. Diese Gefahr ist dank der Tatkraft und Umsicht des Führers und dank der unvergleichlichen Tapferkeit unserer Wehrmacht bereits gebannt. Noch liegt unser gefährlichster Gegner nicht völlig am Boden; noch bedarf es großer Anstrengungen und Opfer, um den Endsieg zu erringen, der errungen werden muß und wird. In allen Versammlungen fanden die Redner lebhaften Beifall.

* **Mütterberatungsstunden in Heydekrug.** Vom 1. April 1942 bis auf weiteres finden Mütterberatungsstunden in Heydekrug statt: Jeden ersten und dritten Donnerstag im Staatlichen Gesundheitsamt, Hugo-Scheu-Straße 2, 15—16 Uhr. Jeden dritten und vierten Donnerstag in den Räumen der NSV. der Ortsgruppe Ost, Sudermannstraße, 15—16 Uhr.

Standesamt der Stadt Memel. (27. März). Aufgeboten: Feldwebel Wilhelm Franz Joseph Grassel mit Verkäuferin Gerda Irma Hilda Wagenitz, beide von hier; Tischler Albert Max Arthur Witte von Eberswalde mit Hausgehilfin Emma Minna Michelis von hier. — Geboren: Ein Sohn: dem Hauptfeldwebel Friedrich Wilhelm Fuhr von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Die Lebensmittelschiebungen im Krüppelheim

Vor dem Sondergericht mußte noch einmal die Skandalaffäre aus dem Kinderkrüppelheim in Angerburg, über die wir ausführlich berichtet haben, aufgerollt werden. Zu verantworten hatte sich die 54 Jahre alte Angeklagte Magdalena Juckel aus Ehrenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, wegen Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung und Hehlerei. Die Frau ist wesentlich an den Straftaten der Schwestern des Krüppelheims beteiligt. Sie war die Abnehmerin der Lebensmittel, die den Kindern entzogen wurden. Außerdem häuften sich bei ihr Wäsche und Stoffe, Hauswirtschaftsgegenstände, Seife und Kindersachen, die in dem Heim dauernd gestohlen wurden. Ihre Schwester war die Küchenschwester in der Anstalt und hatte so günstige Gelegenheit, die Gegenstände und Lebensmittel zu unterschlagen. Mindestens zwanzig Pakete sind aus Angerburg in Ehrenfelde angekommen. Eine umfangreiche Sendung erreichte ihr Ziel nicht mehr. Darin befanden sich Rauchwürste, 12 Pfund Mehl, 18 Pfund Zucker, 11 Meter Stoff und verschiedene Kindersachen.

Die Angeklagte ist Bäuerin. Sie besitzt ein Grundstück von 38 Morgen und hatte sich nur selbst zu versorgen, da ihr Mann bereits gestorben ist. Sie hielt sich vier Milchkühe, litt also in keinerlei Weise irgendwelche Not. Sie wußte auch, daß die ihr zugesandten Lebensmittel den bedauernswerten Krüppeln entzogen wurden. Dennoch veranlaßte sie ihre Schwester immer wieder, neue Sendungen zu schicken, die sie mit Barleistungen vergütete. Das Sondergericht erkannte auf vier Jahre Zuchthaus und die gleiche Dauer Ehrverlust.

Kriegsverbrechen führte ins Zuchthaus

Ein Volksschädling schlimmster Sorte hatte sich von dem Königsberger Sondergericht wegen Kriegsverbrechens zu verantworten. Der Angeklagte Ernst Knuth aus Königsberg, 42 Jahre alt, war bisher Zugschaffner bei der Reichsbahn. Als solcher hatte er Dienst in einem Lazarettzug von Lyck nach der Gauhauptstadt getan, als ihm ein Wehrmachtangehöriger ein Paket übergab, das Knuth der Frau des Soldaten zu überbringen versprach. Das ihm entgegengebrachte Vertrauen hat der Angeklagte jedoch schmählich mißbraucht. Als der Unteroffizier nach einigen Tagen nach Hause kam, war das Paket nicht eingetroffen. Der Soldat suchte Knuth auf und bestand darauf, sein Eigentum sofort herauszubekommen. Nun mußte K. zugeben, daß er den Inhalt des Pakets unterschlagen hatte. Nun kamen auch weitere Straftaten des pflichtvergessenen Beamten ans Tageslicht. In einer Anzahl von Fällen hat er aus dem Triebwagen, der zwischen Königsberg und Metgethen verkehrt, Expreßsendungen gestohlen und für sich verbraucht. Er öffnete während der Fahrt die Sendungen, die er beraubte. Diese unerhörten Straffälle geschahen in der Zeit von November 1940 bis Juli 1941. Das Urteil lautete auf fünf Jahre Zuchthaus, entsprechenden Ehrverlust und 300 RM. Geldstrafe.

Wir verdunkeln heute:

Beginn der Verdunkelung um 20,10 Uhr,
Ende der Verdunkelung um 5,45 Uhr.

Verlag und Rotationsdruck: Memeler Dampfboot Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m. b. H. Memel, Hermann-Göring-Straße 1. — Hauptschriftleiter: Martin Kakies (z. Zt. abwesend); Stellv. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Henry Weiß. — Verlagsleiter: Arthur Hippe. — Gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 3.

Ist Frau Müller eigensinnig?

Der Fall mit Frau Müller scheint hoffnungslos. Sie kann im Waschhaus kein Ende finden. Da hat sie eingeweicht, gekocht und nachgewaschen. Man glaubt, sie ist fertig. Da geht es nochmal von vorne los: erst heiß spülen, dann lau und zuletzt kalt. Muß das sein?

Frau Müllers Gebaren scheint unverständlich. Aber heute im Kriege muß man manches tun, um die Wäsche länger zu erhalten. Dazu gehört besonders sorgfältiges Spülen. Frau Müller nimmt dazu ein gutes Spülmittel, das gleichzeitig das Wasser weich macht. Ein Gewebe, das nach dem Waschen noch Rückstände enthält, wird spröde und geht oft rasch entzwei. Ein von allen Rückständen befreites Gewebe dagegen hält viel länger. Jedes Stück Wäsche, das auf diese Weise auch nur ein Jahr länger hält, ist ein Gewinn für Sie.

Und wie waschen Sie Buntwäsche? Bunte Schürzen, farbige Oberhemden, bedruckte Kittel usw. werden nur kurz eingeweicht. Es genügen zwei bis drei Stunden. Stark verschmutzte Teile wäscht man mit Lauge vor, die von der Weißwäsche übriggeblieben ist. Zur Not kann man sie mit etwas Waschpulver auffrischen. Dann bereiten Sie nach Vorschrift die Lauge mit enthärtetem Wasser. Buntwäsche wird nicht gekocht! Es genügt, wenn sie in gut heißer Lauge eine halbe Stunde liegenbleibt und dann gewaschen wird.

Nach dem Spülen — erst warm, dann kalt — muß Buntwäsche sofort zum Trocknen aufgehängt werden. Lassen Sie die Teile im nassen Zustand nicht aufeinanderliegen. Sie haben sonst Ärger mit dem Abfärben!

Es gibt übrigens Wäscheteile, die haben es besonders schwer im Leben. Nehmen wir einmal das Trockenhandtuch in der Küche von Frau Schmidt. Allein an einem Tage passierte folgendes: drei Messer verkehrt rum abgetrocknet, viermal mit der Gabel durchgestoßen, ein beschädigtes Trinkglas abgewischt! Und das Resultat: Schnitte, Stiche, Löcher!

Ja, man muß heute im Haushalt die Augen aufhalten. Was nützt alle Sorgfalt beim Waschen, wenn der Sohn des Hauses seine Butterbrote auf der Tischdecke schneidet, statt auf dem Brettchen! Nicht nur beim Waschen, sondern auch beim Gebrauch die Wäsche-schonen — das ist im Kriege doppelt wichtig!

Riesige Schwierigkeiten der Alliierten

Wird USA jemals seine Aufrüstungspläne verwirklichen können, wenn die Zufuhren versagen?

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Ky. **Kopenhagen,** 30. März. Die weitere Entwicklung des Pazifik-Krieges ist Gegenstand von Betrachtungen in der dänischen Presse. Die Wirtschaftszeitschrift „Finanztidende" schreibt u. a.: Was wir heute erleben, ist eine Weltumwälzung von ungeheuren Ausmaße. Die reichsten Rohstoffländer und bevölkerungsdichtesten Besitzungen der Erde sind durch die Eroberungen der Japaner den Anglo-Nordamerikanern genommen worden. Unübersehbare Milliardenwerte sind Opfer des Krieges geworden, und die Börsen in London und Newyork sind dadurch gelähmt gewesen. Aber auch wenn es den Angelsachsen wieder gelingen sollte, an den Küsten des Stillen Ozeans Fuß zu fassen, wird es ihnen möglich sein, von vorn anzufangen? Mit Gewißheit kann gesagt werden, daß die alte Weltordnung niemals wiederkehrt. Dazu ist der Prestigeverlust zu katastrophal. Inwieweit werden die Angelsachsen imstande sein, sich gegen Japan zu wenden, wenn der Zugang zu den reichen Rohstoffländern ihnen geraubt ist? Wird Nordamerika jemals seine Aufrüstungspläne verwirklichen können, wenn die Zufuhren versagen? Es ist zweifelhaft. Soviel steht fest, daß die Angelsachsen mehr als jemals abhängig geworden sind von der militärischen Hilfe der Sowjetunion. Die USA. können Südamerika mit in die Aufrüstung hineinziehen, sie können Gummiplantagen dort entwickeln, aber werden sie Zeit haben, ihre Pläne zu vollenden? Deutsche U-Boote arbeiten im Karibischen Meer und vermindern den Handelsschiffsraum, namentlich die Tankschiffe, so daß strenge Oelrationen in England und in den USA. eingeführt werden mußten.

„Berlinske Tidende" behandelt in einem Leitartikel die Schwierigkeiten, die sich vor den USA. auftürmen in ihren Versuchen, eine australische Front zu schaffen: Die Deutschen verwandten 1917 bei der Landung auf Oesel etwa 153 000 BRT. zum Transport von 23 000 Mann mit 500 Pferden, Artillerie und Nachschub. Die Entfernung war für diesen Transport nur etwa 350 Kilometer, aber der Weg der Nordamerikaner über den Stillen Ozean ist über dreißigmal so lang, nämlich genau 13 285 Kilometer. Wir wissen nicht viel darüber, was moderne Schiffe an Truppen aufnehmen können, weil die Soldaten viel größere Mengen von Kriegsmaterial bei sich haben müssen als im vorigen Weltkriege. Wählt man z. B. die „Queen Mary", das größte Schiff der Welt mit 85 000 BRT., so müßte es nach den Erfahrungen des Weltkrieges etwa 20 000 Mann aufnehmen können. Aber dabei rechnet man überhaupt nicht das Material mit. Ein Pferd nimmt dreimal so viel Raum ein wie ein Soldat, eine Kanone doppelt soviel, von Panzern und Flugzeugen nicht zu reden. Das amerikanische Expeditionsheer im Weltkriege überquerte nur den Atlantik, während ein Expeditionsheer für Australien das doppelt so breite Pazifik-Meer zu überqueren hat. Die Organisation dieser zweiten Front ist also eine Riesenaufgabe.

MacArthur – Konkurrenz für Roosevelt?

Stockholm, 30. März. Die Begeisterungswogen um den von den Philippinen nach Australien geflohenen General MacArthur nehmen in den Vereinigten Staaten immer größere Formen an. Das geht jetzt sogar so weit, daß man diesen Prahlhans offen als Präsidentschaftsanwärter diskutiert, was Roosevelt sicher nur mit süß-saurer Miene zur Kenntnis nehmen dürfte. So meldet der Newyorker Korrespondent von „Nya Daaligt Allehanda", daß der Verkauf von MacArthur-Abzeichen so groß sei, daß sich eine Rationierung als notwendig erwiesen habe. Die Beliebtheit von MacArthur veranlaßt die „Newyork Daily News" zu einem Artikel, in dem seine Chancen für die Präsidentschaft erwogen werden. Wenn nämlich MacArthur die Vereinigten Staaten zu einem Sieg führe — dem derzeitig amtierenden Kriegsverbrecher Roosevelt scheint man dies nicht mehr zuzutrauen — so werde wahrscheinlich das dankbare amerikanische Volk ihn mit der Präsidentschaft, dem höchsten staatlichen Amt, belohnen.

Australier kehren zurück

Berlin, 30. März. In trüber Vorahnung kommender Ereignisse hat Australien darauf bestanden, daß seine Empire-Truppen in die Heimat zurückkehren, und angesichts der Dringlichkeit dieser Forderung hat sich England dem Abtransport australischer Truppen aus Afrika und dem Mittleren Osten nicht länger widersetzen können. Australien ist außer sich vor Freude, daß die bereits eingetroffenen Formationen sogar ihre Ausrüstung, Artillerie und Lastkraftwagen mitgebracht haben. Der australische General Blamay bezeichnete die zurückgekehrten Empire-Streitkräfte als eine kriegserprobte Organisation, konnte aber nicht umhin, mit sorgenumwölkter Stirn darauf hinzuweisen, daß das kommende Jahr entscheiden werde, ob Australien als Nation leben oder sterben werde.

Massenernennung von Politruks

Was ein desertierter bolschewistischer Offizier berichtet

Hsingking, 30. März. Ein bolschewistischer Offizier, der über die sibirische Grenze nach Mandschukuo desertiert ist, machte bemerkenswerte Angaben über die Stimmung innerhalb der bolschewistischen Armee. Die Sowjet-Regierung ernenne gegenwärtig eine riesige Anzahl von Kommissaren, um die während des Krieges erlittenen Verluste auszugleichen und die absinkende Stimmung der Soldaten aufzupulvern. Die Qualitäten dieser neuernannten Kommissare, so erklärte er, seien außerordentlich gering, da auch notorische Dummköpfe zu Kommissaren gemacht würden. Im Augenblick sei die Sowjet-Regierung eifrig damit beschäftigt, Fabriken und Maschinenanlagen aus der Gefahrenzone in sichere Orte zu verlegen. **Der bolschewistische Offizier gab zum Schluß seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die sowjetischen Truppen nicht in der Lage seien, der kommenden deutschen Offensive Widerstand zu leisten.**

Bulgarien steht auf der Wacht

Sofia, 30. März. Wie die amtliche bulgarische Nachrichtenagentur „Bulga" meldet, hat beim Abschluß der dritten ordentlichen Sitzung des Parlaments Ministerpräsident Filoff eine Rede gehalten, in welcher er die feste Ueberzeugung zum Ausdruck brachte, die von allen Abgeordneten geteilt wird, daß die Achsenmächte und ihre Verbündeten den Endsieg erringen werden. Filoff erklärte u. a: „Der Weg Bulgariens ist endgültig festgelegt, sein Schicksal ist unauflöslich mit dem Schicksal seiner großen Verbündeten verknüpft. Der Erfolg und der Fortschritt Bulgariens ist undenkbar ohne den Rahmen dieser neuen europäischen Gemeinschaft, die heute mit so gewaltigen Anstrengungen auf allen Schlachtfeldern im Interesse aller europäischen Völker und im Interesse einer neueren und gerechteren Ordnung Europas geschaffen wird. Die erste Bedingung zur Errichtung dieser neuen Ordnung sehe die Vernichtung des Bolschewismus vor, der zu allen Zeiten die größte Gefahr für Europa und seine Jahrhunderte alte Zivilisation bedeutet hat. Wir befinden uns heute im Kriegszustand, daher haben wir die Pflicht, uns alle alarmbereit zu halten, damit wir immer auf unserem Posten und immer bereit sind, allen Möglichkeiten gegenüber Front zu machen, um mit allen Mitteln die Interessen unseres Volkes und unseres Landes zu verteidigen."

Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz im Vierjahresplan

Unmittelbar dem Reichsmarschall unterstellt

Berlin, 30. März.

Der Führer hat den Reichsstatthalter und Gauleiter Fritz Sauckel zum Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz im Rahmen des Vierjahresplanes ernannt. In dieser Eigenschaft ist Reichsstatthalter Sauckel dem Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches unmittelbar unterstellt und hat von ihm zur Durchführung seiner Aufgaben umfassende Vollmachten erhalten.

*

Von unterrichteter Seite erfahren wir dazu noch folgendes: Der Auftrag des Generalbevollmächtigten erstreckt sich auf die Regelung des Einsatzes sämtlicher verfügbaren Arbeitskräfte einschließlich der angeworbenen Ausländer und der Kriegsgefangenen, im besonderen in der Kriegs- und Ernährungswirtschaft sowie auf die Mobilisierung aller noch unausgenutzten Arbeitskräfte. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz im Rahmen des Vierjahresplanes wird mit allen Wirtschaftsressorts, namentlich mit dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition, der gleichzeitig Generalbevollmächtigter für Rüstungsaufgaben im Rahmen des Vierjahresplanes ist, aufs engste zusammenarbeiten. Die Ernennung des Gauleiters Sauckel erfolgte auch wegen der überragenden Bedeutung des Arbeitseinsatzes in der Rüstungsindustrie auf Wunsch des Reichsministers Speer. Bei Durchführung seiner Aufgaben stehen dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz die zuständigen Abteilungen 3 und 5 des Reichsarbeitsministeriums und dessen nachgeordnete Dienststellen — also namentlich die Landesarbeitsämter zur Verfügung. Im Zuge dieser Neuordnung geht die Tätigkeit der bisherigen Geschäftsgruppen Arbeitseinsatz des Vierjahresplanes, die die Beschaffung und Verteilung der Arbeitskräfte sowie die Regelung der Arbeitsbedingungen auf den Generalbevollmächtigten über. Der Reichsmarschall hat dem Staatssekretär Dr. Syrup für seine langjährige erfolgreiche Tätigkeit als Leiter der Geschäftsgruppe seinen Dank und seine besondere Anerkennung ausgesprochen. Ebenso hat der Reichsmarschall Ministerialdirektor Dr. Mansfeld seinen Dank zum Ausdruck gebracht.

Drei neue Ritterkreuzträger

Berlin, 30. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Gottfried v. Erdmannsdorff, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberleutnant Rudi Reineck, Kompanieführer in einem Schützenregiment.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Johann Mohr. — Kapitänleutnant Johann Mohr versenkte bisher als Kommandant eines Unterseebootes den britischen Kreuzer „Dunedin" und 16 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 103 405 BRT. Mohr ist ein vorzüglicher Kommandant, der bereits auf seiner ersten Feindfahrt an zwei schwierigen Gibraltar-Geleitzügen sein hervorragendes Können gezeigt hat. Der kühne und geschickte Einsatz des Bootes, sowie die Beherrschung der jeweiligen Lage haben Kapitänleutnant Mohr auf seinen Feindfahrten diese außerordentlichen Erfolge eingebracht.

ʃʃ-Brigadeführer Stahlecker seinen Verletzungen erlegen, Berlin: Als Chef einer Einsatzgruppe der Sicherungspolizei und des SD. gab ʃʃ-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Dr. Walter Stahlecker, im Kampf gegen den Bolschewismus sein Leben für Führer und Großdeutschland. Er wurde im Osten während eines Gefechtes mit Heckenschützen schwer verwundet und ist am 23. März 1942 auf dem Transport in ein Heimatlazarett seinen Verletzungen erlegen.

Memeler Erfolge bei den Hallen-Gebietsmeisterschaften

Am Sonntag fanden in Königsberg die Hallen-Gebietsmeisterschaften statt. Die Memeler Vertreter konnten in verschiedenen Sportarten recht gute Erfolge erringen. Besonders erfolgreich waren unsere Boxer, die nicht weniger als vier Gebietsmeistertitel durch Lewandowski, Kurschus, Buntin und Rose nach Hause bringen konnten. Von den Schwimmern holte Skwirblies im 100-Meter-Rückenschwimmen in der großartigen Zeit von 1 : 24 sich den Titel. Die Turner belegten in der Klasse B einen ehrenvollen zweiten Platz, während die Turnerinnen sich mit einem fünften Platz begnügen mußten.

Besonders gespannt war man auf das Abschneiden unserer Hallen-Handballmannschaft. Die Memeler Jungen, die kaum mehr als drei Stunden Nachtruhe gehabt hatten, mußten in ihrer Gruppe gegen die Banne Allenstein und Tilsit — die stärksten Banne nach Königsberg — antreten. Diese beiden Spiele brachten sehr überzeugende Erfolge für Memel. Allenstein wurde mit 8 : 2 und Tilsit mit 7 : 1 besiegt, damit war den Memeler Jungen bereits der zweite Platz sicher. Im Endspiel um die Meisterschaft trat dann Memel vor 3000 Zuschauern in der Ostpreußen-Halle gegen Königsberg an. Dieses Spiel verloren sie — im Ergebnis doch etwas zu hoch — mit 0 : 12. Der Deutsche Jugendmeister präsentierte sich in stärkster Aufstellung. Damit hatte er ein großes Plus den Memelern gegenüber, die ersatzgeschwächt antreten mußten. Das Spiel zeigte eindeutig, daß die Königsberger den Titel eines Deutschen Jugendmeisters mit Recht tragen; sie sind eine äußerst kampfstarke Mannschaft, und zwischen ihr und den Provinzmannschaften besteht geradezu ein Klassenunterschied. Trotz dieser erwarteten Niederlage können unsere Memeler Jungen auf den errungenen zweiten Platz durchaus stolz sein.

Bannmeisterschaften im Geländelauf

Am Sonntag vormittag wurden bei guter Beteiligung sämtlicher Gefolgschaften und der Sondereinheiten die Bannmeisterschaften im Geländelauf ausgetragen. Gelaufen wurde in den Klassen: HJ. A 3000 Meter, HJ. B 2500 Meter und Pimpfe 1000 Meter. Die ersten Sieger der einzelnen Klassen erhielten Bücherpreise. Die gelaufenen Zeiten sind, besonders wenn man den schlechten und stellenweise sehr glatten Boden in Betracht zieht, als recht gut zu bezeichnen.

Ergebnisse:

HJ. Kl. A: 1. Klaus (Fl.-Gef.) 11,07, 2. Dietrich (M.-Gef.) 11,44,0, 3. Martschauski 11,59,1 Minuten.

HJ. Kl. B: 1. Preugschas (Gef. 2) 10,40,3, 2. Pfeiffer (Gef. 3) 11,20, 3. Matetat (M.-Gef.) 11,22.

Pimpfe: 1. Niklaus (M.-F.) 3.33,2, 2. Kawohl (M.-F.) 3,40, 3. Batschkus (F. 3) 3,56,0.

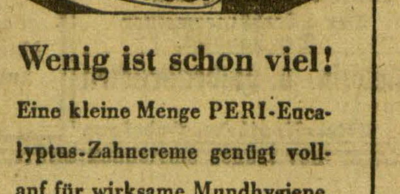
Deutschland in Mailand 2 : 1 geschlagen

Der siebente Eishockeyländerkampf zwischen Deutschland und Italien, der zugleich das 99. Treffen unserer Nationalmannschaft war, endete im Mailänder Eispalast mit einem knappen und recht glücklichen 2 : 1 (0 : 0, 2 : 1, 0 : 0)-Erfolg der Italiener, die das aufregende Treffen im zweiten Drittel, als die Gäste nur mit fünf Mann kämpften, zu ihren Gunsten entscheiden konnten. Die deutsche Mannschaft hinterließ einen vorzüglichen Eindruck, zeigte die bessere Zusammenarbeit und auch überlegenes technisches Können, konnte sich aber auf der etwas kleinen Fläche, bei den ungewohnten Lichtverhältnissen und reichlich weichem Eis nicht so restlos entfalten, wenn sie auch das Spielgeschehen diktierte. Im ersten Drittel waren die Deutschen klar überlegen, Italien vereitelte jedoch durch massierte Abwehr und schöne Paraden des Schlußmannes zählbare Erfolge. In der zweiten Minute des mittleren Spielabschnittes fiel dann durch Feistritzer der längst fällige Führungstreffer. Dann aber kam die Wendung. Jänicke hatte wieder einmal einen der gefährlichen Durchbrüche der Italiener gestoppt, doch fiel dabei sein Gegner über Jäneckes Stock. Kurzerhand wies der italienische Unparteiische den in 81 Länderspielen erprobten Verteidiger vom Eis. Die Verwirrung nützten die Italiener geschickt aus und innerhalb von zwei Minuten hatte Italien durch A. Fabris und de Mazheri die Führung an sich gerissen. Als Jänecke wieder erschien, änderte sich das Bild sofort. Schibukat schoß auch in der Mitte des Schlußdrittels auf Vorlage des Ersatzmannes Adler ein, der Treffer wurde aber nicht gewertet, wie auch ein kurz zuvor erzieltes Tor, das allerdings auch schwer erkennbar war, keine Anerkennung fand.

Die gewaltig gesteigerte Nachfrage nach allen Dr. Oetker-Erzeugnissen hat zeitweise eine merkbare Knappheit zur Folge. Ich bitte die Hausfrauen, immer nur ihren täglichen Bedarf zu kaufen, damit alle etwas bekommen

Ein heller Kopf nimmt stets Oetker!

50 Jahre bewährt. Dr. August Oetker, Bielefeld



Wenig ist schon viel!

Eine kleine Menge PERI-Eucalyptus-Zahncreme genügt vollauf für wirksame Mundhygiene.

PERI Eucalyptus ZAHNCREME

Dr. Korthaus

DR·KORTHAUS·FRANKFURT A·M

Dr. Buer's Reinlecithin

„Nährt Nerven Nachhaltig.."

Gaststätte Strandvilla
Von heute Montag, d. 30. März täglich wieder geöffnet.
W. Braun

Gaststätte Lindengarten
bleibt am Dienstag, dem 31. d. Mts. wegen besonderer Veranstaltung ab 14 Uhr geschlossen

Achtung Hühnerhalter!
Wir haben unsere Sammelstelle von Steintorstraße 4 nach Rumpischker Straße 7 verlegt. Die Eier sind dort abzuliefern.
Frischeigenossenschaft Memel

Strauchbesen
kauft jede Menge
Schiffswerft Lindenau

Kaufe jeden Posten
Wein- und Sektflaschen
Kurt Rogge, Herderstraße 18
Tel. 4359

Transportversicherungs-Fachmann für große Einsatzaufgaben i. Osten, Sitz Königsberg/Pr., baldmöglichst v. Versicherungsgesellschaft gesucht. Organisation vorhanden. Zuschriften unter 6910 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Polsterlehrling
sofort gesucht.
Niklas, Möbelgeschäft
Simon-Dach-Straße 7

Gartenfrauen
auf Wunsch nur einige Stunden am Tag, sucht
Gärtnerei Henning, Oberstr. 22

Ein Buchprüfer
für Ruf-Durchschreibebuchhaltung (mögl. vereidigt) zwecks Aufstellung der Bilanz gesucht. Angebote unt. Nr. 7030 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

2 Lehrlinge
männlich oder weiblich, sowie
Laufburschen
sofort oder später sucht
Fritz Grau, Manufakturwaren
Heydekrug, Fernruf 140

Zuverlässiger Bote
sofort gesucht.
Marinehafenbauamt Memel/Libau
Am Heumarkt.

Reinmachefrau
von größerem Lokal gesucht.
Zu erfr. an den Schaltern d. Bl.

Suche eine **3–4-Zimmerwohnung**
in Försterei oder Mellneraggen. Angebote unter 7013 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Osterwunsch!
Flotter Spezialhandwerker mit ausreichendem Einkommen, sehr schönes Heim, 32 J. alt, erbgesund, 1,74 groß, schuldl. geschieden, mit einem 2jähr. lieben Kinde, wünscht die Bekanntsch. m. einer netten Dame von 20—30 J. zwecks bald. Heirat. Verschwiegenheit zugesichert. Kriegerwitwe mit Kind a. angenehm. Zuschr. unt. 7012 a. d. Abfft. d. Bl.

Eine Kuh
verkauft
Kanschat
Tauten.

Osterwunsch!
Wer möchte mich glücklich machen? Jungbäuerin, 30 J. alt, 40 Mg. groß. Grundstück, wünscht die Bekanntschaft eines Herrn im Alter v. 25—45 Jahren zwecks Heirat. Verm. erwünscht, Landwirt bevorz. Zuschr. mit Bild, das zurückgesandt wird, unter 7011 a. d. Abfft. d. Bl.

Eine neue od. alte **Schreibmasch.** und ein Paar **Herrenstiefel** (Gr. 46) z. kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter 7014 an d. Abfft. dieses Blattes.

Harmonium
zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7028 an die Abftgsft. dieses Blattes.

Ein gut erhalt. **Damen-Uebergangsmantel** zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7016 a. d. Abfft. d. Bl.

Laufjungen
auch für ½ Tag, sucht
Barwa
Friedr.-Wilhelm-Straße 17/18.

Berufstät. Mädel sucht sof. freundl. **möbl. Zimmer**
Bevorzugt Sandkrug oder Süderspitze. Zuschriften unt. 7029 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Dame im Beruf sucht z. 1. 5. 42 od. früher sehr gut **möbl. Zimmer**
zur Dauermiete. Zuschr. unt. 6936 a. d. Abfft. d. Bl.

Tausche 1½-Zimm.-Wohn. in 2½—3-Zimm.-Wohnung. Zuschr. unt. 7015 a. d. Abfft. d. Bl.

Suche z. 1. 4. 42 **möbl. Zimmer**
mögl. Zentrum. Angeb. unt. 7017 a. d. Abfft. d. Bl.

Schlafstelle
an Herren z. vermieten. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes.

Wohnungstausch:
Königsberg-Memel! Biete sonnige 3½-Z.-Wohn. m. Bad u. Balkon in Königsberg (Pr.); suche gleiche od. größ. in Memel sofort od. später. Angebote unter 7010 an die Abftgsft. dieses Blattes.

Suche ein **möbl. Zimmer**
mit 3 Betten für Monat Juli 1942 in Süderspitze od. Sandkrug.
Meinke
Tilsit
Gr. Gerberstr. 6.

Hilfskraft
auch z. Anlernen, ganz- od. halbtäglich, für Buchführung u. Schreibmaschine von bald gesucht.
Curt Ogilvie
Vermögens- und Hausverwaltungen
Memel
Herderstraße 18
Ruf 47 48.

Maschinenstrickerinnen
gesucht.
Höppner
Königsberg Pr.
Roßgarter Markt 7/8.

Hart und schmerzlich traf uns die traurige Nachricht, daß nach einer schweren Verwundung am 12. 2. 1942 im Osten mein lieber, jüngster Sohn, unser unvergeßlicher guter Bruder, Schwager, Onkel und Kusin, der Schütze

Willy Kibelka

kurz vor Vollendung seines 21. Lebensjahres in treuer Pflichterfüllung für seinen Führer und seine geliebte Heimat, im festen Glauben an den Sieg u. ein frohes Wiedersehen, den Heldentod erlitt.

Dieses zeigen schmerzerfüllt an

Martin Kibelka als Vater
3 Schwestern
Elsa als Zwillingsschwester
2 Brüder, 3 Schwager
u. 1 Schwägerin
davon 1 Bruder, 2 Schwager
z. Zt. im Felde.

Kischken, den 20. 3. 1942.

Im festen Glauben auf ein baldiges Wiedersehn erhielten wir die traurige Nachricht, daß bei einem schweren Angriff im Osten für Führer und Vaterland mein herzensguter, unvergeßlicher Mann, unser lieber, ältester Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager u. Onkel, der Soldat

Georg Wythe

im fast vollendeten 30. Lebensjahre gefallen ist.

Es trauern um ihn in tiefem Schmerz

seine Gattin Ella Wythe,
geb. Schmiedefeld
Eltern, ein Bruder, z. Zt. an der Ostfront, **vier Schwestern, Schwiegermutter und andere Verwandte.**

Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah!

Moorweide/Trakseden, den 23. März 1942.

Hart und schmerzlich traf uns die traurige Nachricht, daß im Osten, getreu seinem Fahneneide, für Führer und Vaterland unser unvergeßlicher, lieber Sohn u. Bruder, der Oberschütze

Fritz Konrad

im blühenden Alter von 22 Jahren in den vordersten Linien den Heldentod erlitt.

In tiefer, stiller Trauer

Martin Konrad
Madline Konrad, geb. Posingies
als Eltern
Max, Ernst u. Willi als Brüder, z. Zt. im Felde
Meta und Hilde als Schwestern
sowie alle Anverwandten.

Ruhe sanft in Feindesland, inmitten Deiner Kameraden!

Matzken, den 25. März 1942.

Uns traf die tieftraurige Nachricht, daß mein lieber, herzensguter Mann, Hannelorchens guter Papi, der Schütze

Arthur Schulz

im 25. Lebensjahre im Osten bei den schweren Abwehrkämpfen den Heldentod fand. Dieses zeigen tiefbetrübt an

die trauernde Gattin
Lina Schulz, geb. Wallat
und **Hannelorchen** als Töchterchen.

Ihm folgte sein ein Jahr jüngerer Bruder **Walter** an den Folgen seiner schweren Verwundung.

Die hartgeprüften Eltern und Geschwister, Schwägerin, Schwager und Käthe Boß als Braut.

Memel, Rußlen.

Am Donnerstag, d. 26. 3. 1942, 22 Uhr, entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, geliebte Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Katharina Wilks

geb. Skrandies

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause Schompetern aus statt.

Verwandte und Bekannte, die unserer lieben Entschlafenen das letzte Geleit geben wollen, sind herzlich eingeladen.

Nach Gottes ewigem Ratschluß entschlief nach langem, schwerem Leiden am 27. März, morgens 3 Uhr, mein inniggeliebter, guter Mann, unser herzensguter Papa, Bruder, Schwiegersohn und Onkel

Johann Bassus

im Alter von 52 Jahren.

In tiefer Trauer

Martha Bassus, geb. Szillat, als Gattin
Martin, Heinrich, z. Zt. im Felde, **Wilhelm, Frieda, Irmgard, Johann** und **Helmut** als Kinder.

Berzischken, d. 28. März 1942.

Die Beerdigung findet am 1. April 1942, nachm. 14 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Die glückliche Geburt ihrer

Sigrid Wallraut
26. 3. 1942

Tochter

zeigen hocherfreut an

Frau Emilie Mindt
Walter Mindt
z. Zt. bei der Wehrmacht

Memel, den 28. März 1942
z. Zt. Kreisheilanstalt

Ihre Vermählung geben bekannt

Erich Mindt
und Frau Hildegard
geb. Picklaps

Gleichzeitig danken wir allen für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Memel, im März 1942

B. f. C. Gemeinde Memel
Osterwoche!

Mittwoch, 20 Uhr: Bibelstunde fällt aus;
Karfreitag, 10 Uhr: Gemeinschaftsstunde, 16½ Uhr: Wortverkündigung, 18 Uhr: Jugend.
1. Osterfeiertag, 6 Uhr: Frühversammlung, 9 Uhr: Brotbrechen, 16½ Uhr: Versammlung, 18 Uhr: Jugend.

Bekanntmachung

Betr. Eier

Vom 25. März 1942 können auf den Abschnitt a 1 Ei und auf den Abschnitt b 2 Eier, also insgesamt

3 Eier

für die 34. Zuteilungsperiode abgegeben werden. Wenn die Belieferung der Abschnitte a und b der 34. Zuteilungsperiode bis zum 5. April 1942 nicht erfolgen kann, behalten die Abschnitte über diesen Zeitpunkt hinaus ihre Gültigkeit; das gleiche gilt für die Abschnitte a und b der Eierkarte der 33. Zuteilungsperiode, sofern eine Belieferung noch nicht erfolgt ist.

Provinzialernährungsamt.

Memel, den 30. März 1942.

Der Oberbürgermeister
Der Landrat.

Medizin- u. Salbenkruchen
kauft
Adler-Apotheke, Hydekrug

Die Ausgabe
der
Lebensmittelkarten

für die 35. Zuteilungsperiode vom 6. April bis 3. Mai 1942 findet am

Dienstag, dem 31. März 1942

durchgehend von 8 bis 20 Uhr in den folgenden Ausgabestellen statt:

I. Ortsgruppe Bommelsvitte: Mädchenschule Bomm.-Vitte
II. Ortsgruppe Johannes-Schirrmann: Kantschule (Turnhalle)
III. Ortsgruppe Bahnhof: Schützenhaus (unt. Vorsaal)
IV. Ortsgruppe Roßgarten: Schützenhaus (ob. Vorsaal)
V. Ortsgruppe: Lotsenturm: Wohlfahrtsanstalt
VI. Ortsgruppe Hafen: Rathaus (Sitzungssaal)
VII. Ortsgruppe Altstadt: Knaben-Mittel-Schule
VIII. Ortsgruppe Steintor: Knaben-Mittel-Schule
IX. Ortsgruppe Schmelz-Nord: Zelle 04—07 Schule I Schmelz Zelle 01—03 Gastwirtschaft Pareigies
X. Ortsgruppe Schmelz-Süd: Zelle 01, Block 1—5, Zelle 03, Block 1—4: Gastwirtschaft Pareigies
Zelle 02, Block 1—6, Zelle 03, Block 5, Zelle 04, Block 1—3 Pestalozzi-Schule
Zelle 04, Block 4—5: Schule IV Schmelz.

Die Karten sind während der angegebenen Dienststunden in den oben bezeichneten Ausgabestellen abzuholen. Nur wer aus einem dringenden Grunde die Karten nicht abholen kann, meldet sich am

Mittwoch, dem 1. 4. d. Js.

in der Lebensmittelkartenausgabestelle, Rathaus, Zimmer 1.

Die Stammabschnitte der letzten Lebensmittelkarten sind als Ausweis mitzubringen. Die Stammabschnitte der vorletzten Karten sind zur Wiederverwertung abzugeben.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschließlich der Bestellscheine 35 der Reichseierkarte und der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) in der Woche vom 30. 3. bis 4. April 1942 bei den Verteilern abzugeben.

Die Bezugscheinausgabestelle im Rathaus ist am 31. März geschlossen.

Mit der Ausgabe von Bezugscheinen für zusätzliche Lebensmittel wird am **Donnerstag, d. 2. April, 8 Uhr,** in der Lebensmittelkartenausgabestelle, Rathaus, Zimmer 1, begonnen.

Memel, den 28. März 1942.

Der Oberbürgermeister
Ernährungs- und Wirtschaftsamt

Bekanntmachung

Die **Auftriebszeit** für den am **Mittwoch, dem 1. April 1942** auf dem **Heumarkt** für **Pferde** stattfindenden **Pferdemarkt** ist von **7** bis **9** Uhr festgesetzt. Außerhalb dieser Zeit darf kein Auftrieb stattfinden.

Der Handel außerhalb des Marktplatzes ist verboten.

Der Auftrieb von **Klauenvieh** findet z. Zt. **nicht** statt.

Memel, den 27. März 1942.

Der Oberbürgermeister
als Ortspolizeibehörde.

Kaufen laufend

Läuferschweine

von 40—120 Pfund zum Preise von 60—70 Pf. in **Prökuls und Heydekrug.**

Franz Wiechmann
Heydekrug
Bauernstraße 8, Telefon 338

Martin Rugullies, Kooden und Georg Preikschas, Dittauen.

Memeler Stadttheater
Telefon 2266

Montag,
30. März 1942
19.30 Uhr
im Anrecht weiß A
Schäfchen zur Linken

Dienstag,
31. März 1942
19.30 Uhr
im Dienstag-Anrecht
Schäfchen zur Linken

Mittwoch,
1. April 1942
i. Anrecht gelb (Karten gültig v. 25. 3.)
Großer Herr auf kleiner Insel

Karfreitag
3. April 1942
19.00 Uhr
geschlossene Vorstellung für die HJ Ring II
Cäsar

Sonnabend
4. April 1942
19.30 Uhr
im Anrecht A Kartenwerk. KdF. (Karten gültig v. 21. 3. 1942)
Prinz von Homburg

Wer bessert Rohrstühle aus?
Victoria-Hotel.

Ganter
in **Gans** tauscht
Schmiedefeld
Schlappschill.

Loses Geld
a. 25. 3. in Memel gefunden.
Abzuholen von
Ziepa
Krucken-Görge.

Heydekrug

Die im hiesigen Handelsregister A unter Nr. 466 eingetragene Firma **Friedrich Krähnert,** Handlung landwirtschaftlicher Maschinen in Heydekrug, deren Inhaber der Kaufmann **Friedrich Krähnert** in Heydekrug war, soll gemäß § 31 Abs. 2 H. G. B. u. § 141 F. G. G. von Amts wegen gelöscht werden.

Es werden deshalb die Inhaber der Firma oder ihre Rechtsnachfolger hiermit aufgefordert, einen etwaigen Widerspruch gegen die Löschung binnen 3 Monaten bei dem unterzeichneten Gericht geltend zu machen, widrigenfalls Löschung erfolgen wird.

Heydekrug, den 23. März 1942.

Das Amtsgericht
Abt. 2.
— H. R. A. 104 —

Wiederaufführung

Sommer, Sonne, Erika

Ein fröhlicher Ufa-Film
mit
Karin Hardt — Paul Klinger
Fritz Genschow
Erika von Thelmann
W. Dohm — Frieda Richard

Täglich 17.00 und 20.15 Uhr

Capitol

Ab Dienstag

Das Ekel

Märchenvorstellung

Schneeweißchen und Rosenrot

Dienstag 14.00 — **Mittwoch 14.00**
Donnerstag 14.00

Höhere Privatschule Mensch
Königsberg (Pr)
Jensenstr. 10 (am Nordbhf.)

Tagesschule: Klassen 1 bis 8 nach Oberschulplan. Sonderklasse zur Vorbereitung für die Mittelschulreife. Anfertigung der Hausaufgaben unter Aufsicht. Internat für 50 Knaben. — Abendschule für Berufstätige: Vorbereitung in 4 Klassen. Ziel: Mittelschulreife; Reifeprüfung.

Apollo Kammer

17.00 und 20.15
zum letzten Mal

Wir bitten zum Tanz — ***Ein Mädel vom Ballett***

Kulturfilm / Wochenschau

Zugelassen für Jugendl. üb. 14 J. — Für Jugendliche zugelassen

---

Auf dem Schlachthof in Memel findet am Donnerstag, dem 2. April, **keine** Abnahme statt.

Die nächste Verladung
von sämtlichem
Schlachtvieh
findet
auf den Verladestationen Kukoreiten u. Stonischken
am Donnerstag, dem 2. April 1942
auf den Verladestationen Hydekrug und Jugnaten
am Sonnabend, dem 4. April 1942,
statt.

Rechtzeitige Anmeldungen erbitten wir an unsere Abnehmer auf den einzelnen Verladestationen.

Viehverwertungsgenossenschaft

Der Abschluß für das Jahr 1941

ist durch die Revisionsstelle des Ostpr. Sparkassen- und Giroverbandes geprüft. Es wurde der uneingeschränkte Prüfungsvermerk erteilt. Der Herr Regierungspräsident i. Gumbinnen hat die Veröffentlichung des Jahresabschlusses für 1941 und den Verwaltungsbericht genehmigt.

Jahresabschluß u. Verwaltungsbericht liegen im **Kassenlokal der Hauptstelle in Memel** und der **Hauptzweigstelle in Prökuls bis zum 15. April 1942** zur Kenntnisnahme aus.

Kreissparkasse zu Memel
— mündelsicher —
Friedrich-Wilhelm-Straße 26
mit Hauptzweigstelle Prökuls.

Kleine Anzeigen, große Wirkung!

Überflüssige Mehrarbeit!

Es kommt heute auf jede Arbeitskraft an! 1000 Arbeitskräfte werden der Deutschen Reichspost jährlich entzogen durch *überflüssige Mehrarbeit* bei der Bearbeitung von Sendungen mit mangelhafter Anschrift, bei der Bearbeitung unzustellbarer Briefsendungen ohne Absenderangaben, die deshalb erst amtlich geöffnet werden müssen. 5 Millionen Sendungen müssen jährlich vernichtet werden, weil auch in den Sendungen nähere Absenderangaben fehlen • Helft solche Verluste vermeiden, sorge jeder für einwandfreie *Angabe von Absender und Empfänger • Zustellpostamt (in Großstädten nach Postbezirk und Nummer, z. B. W 8, SW 11 usw.) und Wohnung oder Geschäftsraum, Gebäudeteil (Vorderhaus, Seitenflügel und Stockwerk, Untermieter)*

Unterstützt die Deutsche Reichspost durch einwandfreie Anschriften!
Jeder Mieter und Untermieter bringe ein Türschild an!

DEUTSCHE REICHSPOST

Die ostpreußischen Stadt- und Kreissparkassen

verwalten über 1 Milliarde RM Spar- und Giroeinlagen

fördern **Handwerk, Handel und Gewerbe** durch Gewährung von Betriebskrediten, Darlehen und Hypotheken
erledigen Überweisungen durch Spargiro, den bargeldlosen Zahlungsverkehr der Sparkassen schnell — billig — sicher
beraten in allen Geld- und Kreditangelegenheiten

Die nächstgelegene Stadt- oder Kreissparkasse

mündelsicher

steht auch für Sie jederzeit bereit